

Inhalt

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler	
<i>Einführung</i>	7
Guilherme Fians	
<i>Die Neutralität einer politischen Partei: Sprachpolitik und Aktivismus für Esperanto in den Wahlen zum Europäischen Parlament</i>	11
Sabine Fiedler	
<i>Esperanto und die Mehrsprachigkeit</i>	35
Michele Gazzola, Sabrina Hahm und Bengt-Arne Wickström	
<i>Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt</i>	55
Bernd Krause	
<i>Verortung von Farben und Bildung von Farbwörtern in ausgewählten philosophischen Planspracheprojekten</i>	79
Klaus Schubert	
<i>Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche</i>	105
Bernhard Tuidier	
<i>Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek</i>	133
Kristin Tytgat	
<i>Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit</i>	155
Louis von Wunsch-Rolshoven	
<i>Zum Bild des Esperanto aus der Sicht einiger Sprachwissenschaftler</i>	161
Über die Autoren	199
Akten der Gesellschaft für Interlinguistik	201

Cyril Robert Brosch & Sabine Fiedler

Einführung

Vom 10. bis 12. November 2017 fand in Berlin die 27. Tagung der *Gesellschaft für Interlinguistik e. V.* statt. Sie war dem Thema »Mehrsprachigkeit in Europa« gewidmet. Aus wie viel unterschiedlichen Blickwinkeln dieser Gegenstand betrachtet werden kann, macht dieser Band deutlich, der Beiträge aus dem Tagungsprogramm enthält, darüber hinaus – wie dies für das Jahrbuch der GIL konzipiert ist – aber auch andere interlinguistisch relevante Aufsätze umfasst.¹

Der Beitrag »Esperanto und Mehrsprachigkeit« von *Sabine Fiedler* befasst sich mit den Veränderungen, die sich in der Esperanto-Sprechergemeinschaft im Laufe ihrer 130-jährigen Geschichte hinsichtlich ihrer sprach-ideologischen Zielsetzungen als Reaktion auf Entwicklungen in der internationalen sprachlichen Kommunikation, insbesondere die Stellung des Englischen, vollzogen haben. Es wird gezeigt, wie seit den späten 1960er-Jahren im Esperanto-Weltbund (*Universala Esperanto-Asocio, UEA*) eine deutliche Hinwendung zum Multilingualismus erkennbar wird, die sich anhand der Resolutionen der Weltkongresse (*Universalaj Kongresoj, UK*) belegen lässt. Die Autorin untersucht, wie sich Mehrsprachigkeit in der gegenwärtigen Verwendung des Esperanto äußert, wobei der praktische Sprachgebrauch, die Übersetzung, Formen des Fremdsprachenerwerbs, die Anwendung der Sprache als Arbeitssprache und das Herangehen an interlinguistische Forschungen näher beleuchtet werden.

Der Beitrag von *Guilherme Fians* beschäftigt sich ebenfalls mit der Esperanto-Sprechergemeinschaft. Im Mittelpunkt steht die politische Bewegung Europa-Demokratie-Esperanto (EDE) mit ihren Auffassungen von der Neutralität der Esperantosprechergemeinschaft. Der Autor stellt in diesem Beitrag Ergebnisse seiner Feldforschung zum französischen Landesverband vor, der als politische Vereinigung bereits mehrfach zu den Europawahlen antrat. Der Autor diskutiert verschiedene Auffassungen von Neutralität in der Esperantosprechergemeinschaft und stellt die Frage, wie Neutralität und politisches Wirken einer Partei vereinbar sind.

Wie sich Mehrsprachigkeit auf Beschäftigung und Einkommen auswirken können, ist das Thema des Beitrags von Mitgliedern der Forschungsgruppe »Ökonomie und Sprache« an der Humboldt-Universität zu Berlin. Unter der Überschrift »Sind Fremdsprachenkenntnisse mit dem Einkommen und der Beschäftigung verbunden? Empirische Evidenz aus Deutschland und aus der Welt« analysieren *Michele Gazzola, Sabrina Hahm* und *Bengt-Arne Wickström* anhand empirischer Daten aus Deutschland, wie sich Kompetenzen im Englischen auf dem deutschen Arbeitsmarkt auswirken. Es zeigt sich, dass Fremdsprachen als eine Form des Humankapitals gesehen werden können, das, abhängig von Angebot und Nachfrage der jeweiligen Sprache, einen merklichen Einfluss auf die Chancen einer Anstellung sowie auf die Höhe des Einkommens haben kann. Auch die Fachliteratur zu diesem Thema wird ausführlich vorgestellt.

Kristin Tytgat legt ihr Hauptaugenmerk auf den Fremdsprachenerwerb. Sie stellt Theorien zur Mehrsprachigkeit und Sprachbewusstheit vor und beschäftigt sich mit Mehrsprachigkeit in

¹ Redaktioneller Hinweis: Alle in diesem Band verwendeten Personenbezeichnungen sind generisch zu verstehen (beziehen sich also auf alle Geschlechter), sofern nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet.

Migrationskontexten. Ausgehend von der Erkenntnis, dass mehrsprachige Menschen prinzipiell bessere Fremdsprachenlerner sind, weil sie einen höheren Grad von Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstheit entwickeln, untersucht die Autorin, ob diese These auch für das Erlernen der Plansprache Esperanto gilt. Sie zeigt, dass die Plansprache generell die Neugier auf fremde Sprachen weckt, dass Esperantosprecher über ein hohes Maß an kritischer Sprachbewusstheit verfügen und wie im sozialen Bereich vom Esperanto ausgehende Werte wie Respekt und Toleranz zum Tragen kommen. Der Beitrag schließt aus Anlass neuerer Entwicklungen in Frankreich und Belgien mit Betrachtungen zur Einführung des Esperanto an dortigen Schulen ab.

Bernd Krause befasst sich damit, wie in den philosophischen Sprachen von Wilkins, Sotos Ochando, *Solresol*, *Ro*, *aUI* und *Ygyde* Wörter für Farben gebildet werden, sowohl unter dem Blickpunkt, welche Farben überhaupt bezeichnet werden als auch wie sie systematisch in die philosophische Gliederung der Welt eingeordnet werden. Die Studie zeigt, dass die meisten philosophischen Sprachen mit sieben Grundwörtern für Farben auskommen. Die hervorragende Ausnahme *Ygyde* erlaubt mit Hilfe einer Tabelle, in der verschiedene Intensitätsgrade bei der Mischung von drei Ausgangsfarben beschrieben werden, die Bildung von 60 Farbwörtern. Zeitgenössische Farbtheorien (Goethe, Lambert, Runge) haben fast keinen Einfluss auf eine der philosophischen Sprachen ausgeübt, lediglich *Ygyde* reflektiert wiederum die gegensätzlichen Prinzipien von additiver und subtraktiver Farbtheorie.

Klaus Schubert hat eine tief gehende Quellenstudie vorgelegt, die sich nicht nur mit dem Inhalt der bekannten Klassifikation von Plansprachen nach ihrem Quellenmaterial in apriorische, aposteriorische und gemischte Systeme befasst, sondern auch mit der Begriffsgeschichte. Und in beiderlei Hinsicht bringt der Beitrag wichtige Erkenntnisse, nämlich zum einen, dass man nicht von einer einfachen Dichotomie ausgehen kann, sondern dass es sich um eine übergangslose Skala vom Erfundenen zum »Vorgefundenen« handelt (die man in den größeren Kontext der Sprachplanung stellen und somit die Trennung zwischen »natürlichen« und »künstlichen« Sprachen in Frage stellen kann), sowie zum anderen, dass diese Begriffe deutlich älter sind als bisher angenommen und in Ansätzen bis in die Zeit Wilkins' zurückverfolgt werden können.

Bernhard Tuidler stellt in seinem Beitrag nicht nur »Die Sammlung für Plansprachen und das Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek« in ihrer Vergangenheit und Gegenwart als größte interlinguistische und esperantologische Bibliothek und Ausstellung inklusive Archiv dar, sondern geht besonders auch auf die Zukunft der Sammlung ein, die von Digitalisierung, Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Einbeziehung in ein großes Zukunftskonzept der Österreichischen Nationalbibliothek geprägt sein wird.

Louis von Wunsch-Rolshoven stellt in einer sehr ausführlichen Sammlung von nach Themen geordneten Belegen dar, welche falschen Auffassungen über Plansprachen bzw. Esperanto bei einigen teils prominenten Sprachwissenschaftlern auch noch in der jüngeren Vergangenheit zu finden sind. Es handelt sich teils um kleinere Missverständnisse, teils um eklatant wahrheitswidrige Fehldarstellungen. Der Autor bringt zu jedem Fall eine ausführlich durch Quellen belegte Richtigstellung und überlegt, wie eine Mischung aus überkommener Fehlüberlieferung

und Versäumnis der Überprüfung der Evidenz dazu führen konnte, dass sich manches Missverständnis bis heute findet.

Das Jahrbuch 2018 besticht durch seine Vielfalt. So bietet es zwar einerseits aktuelle Untersuchungen mit dem thematischen Schwerpunkt Mehrsprachigkeit, der vor dem Hintergrund von Migration und Mobilität besondere Aktualität besitzt, andererseits aber auch Abhandlungen zu Kernbereichen der Interlinguistik, in Gestalt der lexikalischen Ausformung ausgewählter apriorischer Plansprachensysteme und einer Untersuchung zur Geschichte der Typologie von Plansprachen. Es wird so deutlich, dass die Interlinguistik nach wie vor noch weiße Flecken auf ihrer Landkarte aufweist, die Anregungen zu weiteren Forschungen geben. Mindestens genauso interessant ist aber eine Betrachtung gegenwärtiger Entwicklungen in der Esperantosprachgemeinschaft als noch kaum erforschtem soziolinguistischem Phänomen.

Berlin und Leipzig, im Oktober 2018

Die Herausgeber

Apriorische und aposteriorische Plansprachen – eine Quellenrecherche

Planned languages are usually classified as either *a priori*, *a posteriori* or *mixed*. This classification is often attributed to a 1903 reference work by Couturat and Leau, sometimes to an 1897 article by Moch, more rarely to the Société internationale de Linguistique, active around 1858 in Paris, and at times to a letter by Descartes, dated 1629. In addition, the classification is employed by some researchers based on the origin of the lexicon only and by others based on the entire construction principle of the language system. This research note investigates the origins and the criteria of the classification and attempts to place it in the wider context of linguistics. It is contended that the process of coining the terms comprising the classification happened very slowly, meaning that it may not be possible to identify a single author of the classification.

Planlingvojn oni kutimas klasi kiel *apriorajn*, *aposteriorajn* aŭ *miksitaĵn*. Kiel originon de tiu klasifiko oni ofte mencias superrigardan studon de Couturat kaj Leau de 1903, kelkfoje artikolon de Moch de 1897, pli malofte raporton de la Internacia Lingvistika Societo en Parizo en la jaroj ĉirkaŭ 1858 kaj tre malofte leteron de Kartezio de 1629. Krome, kelkaj sciencistoj opinias, ke la klasifiko kiel distingilon uzas nur la devenon de la vortoj aŭ morfemoj, dum aliaj konsideras la tutan konstruprincipon de la koncerna lingvosistemo. Ĉi tiu esplornoto analizas kaj la originon kaj la kriteriojn de la klasifiko, klopodas taksigi lokon en la pli larĝa tereno de la lingvistiko kaj trovas tre malrapidan procedon de terminiĝo, pro kiu oni eble ne povas klare nomi unusolan aŭtoron de la klasifiko. – De ĉi tiu publikajo haveblas kompleta Esperanta traduko (Schubert 2018).

1 Zur Typologie der Plansprachen

Die Interlinguistik kennt mehrere hundert Plansprachen. Back (1996: 884) spricht von etwa 300 Systemen, die mehr oder weniger vollständig ausgearbeitet vorliegen. Duliĉenko (1990b), der, anders als Back, auch Pasigrafien, unvollständige Entwürfe und bloße Erwähnungen mitzählt, kommt auf mehr als 900. Seither sind es, zumal im Internet, mehr geworden. Die Zahl ist so groß, dass die Interlinguistik sie ordnet und klassifiziert. Zwei Typisierungen sind dabei allgemein üblich. (Back 1996: 883 nennt weitere denkbare.) Die erste ist die soziopragmatische Klassifikation Blankes, der die Plansprachensysteme nach dem Kriterium der kommunikativen Realisierung einteilt (Blanke 1985: 107f. und Tabelle 2, ausführlicher Blanke 2001/2006: 64–71). Die zweite Klassifikation ist älter. Sie untersucht, ob die Elemente der jeweiligen Sprache *erfunden* oder *entlehnt* sind,¹ und unterscheidet danach *apriorische*, *aposteriorische* und *gemischte* Plansprachen. Um die zweite Klassifikation soll es in dieser Recherchenotiz gehen. Sie wird allenthalben verwendet und häufig auch mit Erläuterungen und Quellenverweisen versehen. Dabei weisen allerdings sowohl die Erklärungen als auch die Urheberangaben eine deutliche Variationsbreite auf. Ich möchte deshalb hier untersuchen, von wem sie eigentlich stammt (Abschnitt 2) und was ihr genauer Inhalt ist (Abschnitt 3).

Ehe ich die Klassifikation näher in Augenschein nehme, möchte ich versuchen zu präzisieren, was ihr Gegenstand ist. Es geht um *Plansprachen*. Dieser Terminus stammt von Wüster, der ihn

¹ Erfunden–entlehnt: Diese Dichotomie wird auch mit den Worten *künstlich–natürlich*, *konstruiert–natürlich*, *bewusst–spontan* oder mit anderen Formulierungen benannt. Blanke diskutiert die dahinter stehenden Konzepte ausführlich (Blanke 1985: 20, 26–35).

zunächst ohne Definition beiläufig gebraucht (Wüster 1931/1966: 294, 324 und häufiger) und in der Rückschau der 35 Jahre später erscheinenden 2. Auflage feststellen kann, dass seine Prägung sich durchgesetzt hat (Wüster 1931/1966: 426). Wüster führt die Benennung als deutsche Entsprechung zu Jespersens Ausdruck *constructed language* ein (Jespersen 1928: 3; Wüster 1955: 210/1976: 272f.; vgl. Blanke 1996b/2006: 167). Inzwischen ist Wüsters Terminus als *planned language* auch ins Englische entlehnt worden (vgl. Back 1996: 881).

Traditionell definiert die Interlinguistik Plansprachen als bewusst geschaffene Sprachsysteme, die der internationalen oder interethnischen Kommunikation dienen sollen (Blanke 1985: 53; Back 1996: 881). Neuere Begriffsbildungen lauten jedoch ein wenig anders (z. B. Blanke 2004: 1563), und dieser Unterschied spielt für die vorliegende Recherche eine Rolle. Die hier folgenden Überlegungen zur Klassifikation der Plansprachen führen uns mindestens ins 17. Jahrhundert zurück. In jener Zeit werden vor allem Sprachsysteme als heuristische Instrumente der Philosophie entworfen. Ihre Urheber denken zwar zum Teil auch an die internationale Kommunikation (Neis 2009: 803f.), entwickeln aber zum anderen Teil Systeme, die hierfür nicht geeignet sind und es auch nicht sein sollen. Solche Sprachsysteme, die als *philosophische Sprachen* und oft auch als *Universalsprachen* bezeichnet werden, fallen dann streng genommen nicht unter Blankes und Backs Definition der Plansprachen. Zwei Jahrzehnte nach seiner Definition von 1985 beobachtet Blanke aber, dass Universalsprachen in der linguistischen Literatur zunehmend zu den Plansprachen gerechnet werden (Blanke 2004: 1563; ebenso Suchowolec 2018: 59; aber auch schon Wüster 1931/1966: 324). Ich schließe mich hier dieser weiteren Sicht an, zumal auch viele der in der hier folgenden Recherche zu besprechenden Autoren ähnlich verfahren.

Einigkeit herrscht aber unter den Interlinguisten darüber, dass es bei dieser typologischen Klassifikation darum geht, Sprachsysteme zu ordnen, und dass es daher für diese Betrachtung keine Rolle spielt, ob ein solches System im Sinne der soziopragmatischen Typisierung Blankes als Plansprachenprojekt, Semiplansprache oder Plansprache im engeren Sinne einzustufen ist (Blanke 1985: 107f. und Tabelle 2, 2001/2006: 64–71).

2 Zur Urheberfrage

Die hier besprochene Unterscheidung zwischen *apriorischen* und *aposteriorischen* Plansprachen wird heute von vielen Wissenschaftlern verwendet. Manche setzen dazwischen eine Gruppe der *gemischten* oder *apriorisch-aposteriorischen* Plansprachen an, andere unterscheiden stark und schwach apriorische oder variieren die Klassifikation auf andere Weise.

Einige dieser Wissenschaftler stützen sich auf diese Klassifikation, als sei sie sprachwissenschaftliches Grundwissen, das keiner Erklärung und keiner Quellenangabe bedürfe (so Jespersen 1928; Kamman 1942: 180; Martinet 1946; Manders 1947: 65f.; Eco 1993/1994: 15). Bisweilen formulieren Autoren diese Haltung ausdrücklich, indem sie (mit diesen oder ähnlichen Worten) sagen, die Plansprachen würden ›bekanntlich‹ so eingeteilt (Lichtgejm 1982: 50; Duličenko 1990a: 22). Andere Interlinguisten führen die Termini selbst ein und erläutern sie ohne Verweis auf Quellen mit eigenen Worten (so Drezen 1931: 28; Wüster 1931/1966: 324f.; Verloren van Themaat 1962; Sakaguchi 1983: 255–257, 1997: 296f. Anm. 5, 9; Noordegraaf 1988: 137; Strasser 1989: 207; Harrison 1992/2002; Davies 1999/2007: 111; Klare 2010: 10). Wieder andere Wissen-

schaftler nennen eine Quelle, sagen damit aber nicht aus, dass sie deren Verfasser für die Urheber der Klassifikation halten, sondern nur, dass sie sie dort gefunden haben. Solche Arbeiten nennen als Quelle oft ein Grundlagenwerk (z. B. Blanke 1985; Large 1985; Sakaguchi 1998) oder irgendeine gerade zugängliche Veröffentlichung. Derartigen Verweisen gehe ich hier nicht nach. Erwähnenswert ist aber vielleicht, dass auch an renommierter Stelle publizierte Arbeiten sich in dieser Weise auf eher zufällig ausgewählte Quellen zweiter Hand stützen (z. B. Vikør 2004: 331, der sich auf Sakaguchi 1987 beruft).

2.1 Couturat und Leau

Eine Untersuchung ersten Ranges ist die *Histoire de la langue universelle* von Louis Couturat (1868–1914) und Léopold Leau (1868–1943) (Couturat & Leau 1903).² Dieses gründliche und detaillierte Übersichtswerk gehört zu den Vorarbeiten für die 1907 in Paris stattfindenden Sitzungen des Komitees der den beiden Autoren ins Leben gerufenen *Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale*. Ziel des Komitees ist es, aus den veröffentlichten und während der Sitzungen von den Autoren oder ihren Abgesandten persönlich präsentierten Plansprachen die beste auszuwählen. Statt zu wählen, entscheidet sich das Komitee dann aber für eine Reform der aussichtsreichsten in Erwägung gezogenen Plansprache, des Esperanto, und stimmt für den während der Sitzungen unter dem Pseudonym Ido eingereichten Entwurf (dessen Autoren, wie man heute weiß, unerkant mit am Tisch sitzen) und löst damit einen jahrelangen erbitterten Streit und die Spaltung der Esperanto-Bewegung in eine Esperanto-Mehrheit und eine Ido-Minderheit aus.³

Couturat und Leau führen die begriffliche Unterscheidung mit folgenden Worten ein:

Il y a, d'une part, des projets qui, pour des raisons diverses, ne tiennent aucun compte des langues naturelles, et qui sont des langues originales, construites de toutes pièces: nous les appelons *systèmes a priori*. Il y a, d'autre part, des projets qui, prenant pour modèle les langues naturelles (particulièrement les langues européennes), s'efforcent de les imiter et leur empruntent presque tous leurs éléments: nous les appelons *systèmes a posteriori*. Entre ces deux groupes, radicalement distincts par leurs tendances, il existe un certain nombre de projets qui s'inspirent à la fois des deux principes opposés, et qui offrent un mélange des caractères propres aux deux groupes (ce sont principalement le *Volapük* et ses dérivés); nous les appelons pour cette raison *systèmes mixtes* [...]. (Couturat & Leau 1903: XXVIII.)

[Es gibt zum einen Projekte, die aus unterschiedlichen Gründen natürliche Sprachen überhaupt nicht berücksichtigen und daher eigenständige Sprachen sind, die von Grund auf neu konstruiert worden sind – sie werden *apriorische Systeme* genannt. Zum anderen

² Couturat und Leau: Die Monografie *Histoire de la langue universelle* erscheint 1903 in erster und 1907 in zweiter Auflage (Couturat & Leau 1903). Der Folgeband *Les nouvelles langues internationales* erscheint 1907 (Couturat & Leau 1907). Beide Arbeiten werden später zusammen in einem Band nachgedruckt (Couturat & Leau 1979, 2. Nachdruck 2001). Die Originalausgaben von 1903 bzw. 1907 sind zusammen im Internet verfügbar (Couturat & Leau 1903+1907).

³ *Délégation*: Ausführlichere Darstellungen mit weiterführenden Quellen geben u. a. Waringhien (1980: 137–154), Blanke (1985: 185–187), Kuznecov (1987: 114–135) und Schubert (1993: 345–346, 2009: 113 Anm. 8). – Der heutigen Interlinguistik gilt Couturat als Urheber der theoretischen Grundidee und damit als der Hauptautor des Ido (Blanke 2015: 201) und Louis de Beaufront, von dem unten noch zweimal die Rede ist, als derjenige, der die Ido-Broschüre für das Komitee formuliert (Blanke 1985: 187). Waringhien arbeitet einen umfangreichen Briefwechsel auf und stellt fest, dass neben Couturat und Beaufront auch Alfred Michaux (1859–1937) maßgeblich beteiligt ist (Waringhien 1980: 137–154).

gibt es Projekte, die sich natürliche Sprachen (insbesondere die europäischen Sprachen) zum Vorbild nehmen und sich bemühen, diese zu imitieren, und nahezu alle ihre Elemente entlehnen – sie werden *aposteriorische Systeme* genannt. Unter diesen beiden Gruppen, die sich aufgrund ihrer Ausrichtung grundlegend unterscheiden, gibt es eine gewisse Anzahl an Projekten, die sich an den beiden entgegengesetzten Prinzipien zugleich orientieren und die aus einer Mischung der den beiden Gruppen eigenen Charakteristika bestehen (im Wesentlichen das *Volapük* und dessen Ableitungen) – sie werden deshalb *gemischte Systeme* genannt [...].⁴

Auf diese Definition berufen sich viele Wissenschaftler. Ich möchte gern genauer hinsehen und notieren, mit welchen Worten sie dies tun.

Zahlreiche Autoren verwenden die Termini *apriorisch*, *aposteriorisch* und oft auch *gemischt* und nennen als Quelle Couturat & Leau (1903) (so Mallet 1904: 79; Jacob 1947: 90; Savatovsky 1989: 43f.; Back 1996: 883; Jeandillou 1997; Calero Vaquera 1999: 11, 27; Gardt 1999: 136; Neis 2009: 807; Meyer 2014: 29). Clark erläutert die Klassifikation mit eigenen Worten, nennt aber einige Zeilen weiter Couturat & Leau (1903) als Quelle für die nachfolgende Beschreibung einzelner Plansprachen, sodass man annehmen darf, dass er die Klassifikation ebenfalls dieser Arbeit entnimmt (Clark 1907: 77f.). In ähnlicher Weise wird auch bei anderen Autoren nicht immer ganz klar, welche Quellen sie heranziehen. Manche Wissenschaftler lassen auch offen, ob sie Couturat und Leaus Buch als Quelle erster oder zweiter Hand betrachten. So formuliert Böhmer: »[...] die von Couturat & Léau (1907) propagierte Unterscheidung zwischen *apriorischen* und *aposteriorischen* Sprachen [...]« (Böhmer 2001: 89)⁵ und nennt als weitere Quelle Blanke (1985: 100f.). Duličenko (1984: 23) nennt Couturat & Leau (1903, 1907) als Autoren der ersten Ausarbeitung dieser Klassifizierung, was ja nicht voraussetzt, dass sie auch ihre Urheber sind. Jacob nimmt eine interessante Haltung ein. Für die Klassifikation in apriorische, gemischte und aposteriorische Systeme verweist er zwar auf Couturat und Leau, führt aber nicht deren Definition an, sondern zitiert Guérard (1922: 83):

Professor Guérard has given a good definition of these two terms in his short history, »an *a priori* language is one which is based on some logical conception[,] without any reference to existing forms; an *a posteriori* language is one that derives all its elements from natural tongues.« (Jacob 1947: 90)

[Professor Guérard gibt in seiner *Short History* eine gute Definition dieser beiden Termini: »eine apriorische Sprache ist eine Sprache, die ohne Verwendung vorhandener Formen auf einer logischen Konzeption basiert; eine aposteriorische Sprache ist eine Sprache, die alle ihre Elemente aus natürlichen Sprachen bezieht.«]

Warum Jacob nicht Couturat und Leau selbst zitiert, ist nicht ersichtlich.

Das Übersichtswerk von Couturat & Leau (1903) ist zweifellos eine wichtige und häufig zitierte Quelle. Soweit ich die Arbeiten der Interlinguistik kenne, wird weit weniger beachtet, dass Couturat die fraglichen Termini schon zwei Jahre früher in einem Buch über Leibniz' Logik

⁴ Für die Übersetzungen der französischen Zitate danke ich Franziska Heidrich, Hildesheim. Die englischen und russischen Zitate erscheinen mit meinen Übersetzungen.

⁵ Léopold Leau: Die Schreibung des Familiennamens wechselt in den Quellen, wobei *Leau* deutlich häufiger ist als *Léau*. Im Personeneintrag des Katalogs der Französischen Nationalbibliothek steht *Leau* (Bibliothèque 2018d). In Leaus Veröffentlichungen stehen Personennamen in Versalien oder Kapitälchen, bei denen ein eventueller Akzent nicht notwendigerweise gesetzt zu werden braucht.

verwendet, und zwar in einem Kapitel über die Arbeiten Leibniz' und seiner Vorgänger zur Universalsprache:

Mais bientôt il s'aperçoit que le problème est moins simple et moins facile qu'il ne le croyait d'abord; et, au lieu de créer *a priori* et de toutes pièces une langue purement conventionnelle, il adopte une méthode *a posteriori*, moins arbitraire et moins téméraire. Il prendra pour point de départ les langues vivantes, et il en extraira par l'analyse logique, d'une part, les idées simples à exprimer et à combiner et d'autre part, une *grammaire rationnelle*, en simplifiant, en régularisant et en fondant ensemble les grammaires des différentes langues. (Couturat 1901: 63f.)

[Aber bald zeigt sich, dass das Problem weniger trivial war, als er zunächst angenommen hatte. Anstatt also eine von Grund auf neu entwickelte *apriorische* Sprache zu erschaffen, wandte er eine *aposteriorische* Methode an, die weniger arbiträr und weniger wagemutig war. Als Ausgangspunkt nahm er lebende Sprachen und entnahm diesen durch logische Analyse einerseits die einfachen Ausdrucks- und Verknüpfungsmöglichkeiten und andererseits eine *rationale Grammatik*, indem er die Grammatiken der verschiedenen Sprachen vereinfachte, vereinheitlichte und miteinander verschmolz.]

Hier verwendet Couturat die Worte *a priori* und *a posteriori* in einer Weise, die sich, wie ich glaube, für einen Leibniz-Forscher aus dem natürlichen Fluss seines fachsprachlichen Formulierens ergeben kann, sodass sie hier nicht notwendigerweise als Termini gemeint sein müssen. Eine Stelle, an der in ganz ähnlicher Weise deutlich wird, wie sich eine solche Formulierung in den Textfluss einfügt, ohne explizit einer definierenden Quelle entnommen zu sein, finde ich bei Slaughter. Die Autorin verwendet die Benennung *a priori* für Universalsprachen, ohne dass es mir eindeutig entscheidbar erscheint, ob sie diese Formulierung hier ihren Überlegungen über philosophische Begriffssysteme als eigene Wortwahl entnimmt oder ob sie sich auf Couturat & Leau (1903) bezieht, deren Buch sie an anderer Stelle zitiert:

With the *Ars signorum*, Dalgarno had adopted Wilkins' idea of creating a language scheme on the basis of a classification of simple notions. To follow these principles meant to change significantly the direction taken by previous artificial language schemes. Dalgarno's new scheme does not begin with existing root words as did former ones: it begins with concepts and from these concepts artificial and philosophical words are created. These projects can be described as *a priori* ones: an inventory of non-linguistic items, viz. notions and things, will be set out in advance; the language itself will systematically reproduce this inventory in the linguistic form of the new words. A philosophical language, as Dalgarno understood it, presupposed an analysis of the order of nature. (Slaughter 1982: 143)

[In der *Ars signorum* übernahm Dalgarno Wilkins' Idee, ein Sprachsystem auf der Grundlage einer Klassifikation von Grundbegriffen zu schaffen. Um diese Prinzipien zu befolgen, war es notwendig, von dem Weg, den frühere künstliche Sprachsysteme eingeschlagen hatten, sehr deutlich anzuweichen. Anders als frühere Systeme geht Dalgarnos neues System nicht von vorhandenen Wortstämmen aus. Sein Ausgangspunkt sind vielmehr Begriffe, aus denen dann künstliche und philosophische Wörter gebildet werden. Diese Projekte kann man als apriorisch bezeichnen: Zunächst wird eine Liste mit nichtsprachlichen Einheiten gebildet, also mit Begriffen und Dingen; die Sprache bildet dann in der sprachlichen Form der neu geschaffenen Wörter diese Liste ab. Eine philosophische Sprache, wie Dalgarno sie verstand, setzte eine Analyse der Ordnung der Natur voraus.]

Couturat und Slaughter schreiben wissenschaftlich über Universalsprachen. Unabhängig davon, ob ihre Worte als Termini zu verstehen sind, sind sie doch in jedem Fall Teil des sprachwissenschaftlichen Diskurses. Einen großen Schritt weiter davon entfernt und auch zeitlich früher als die meisten der hier im Folgenden zu besprechenden Autoren findet sich eine ähnliche Wortwahl, die sicherlich nicht als Terminus zu lesen ist, die aber nachfolgende, sprachwissenschaftlich orientierte Leser zum Prägen eines Terminus inspirieren könnte. In einem im Dialogstil aufgebauten politisch-philosophischen Werk des Staatsmannes, Schriftstellers und Philosophen Joseph de Maistre (1753–1821) lesen wir an einer Stelle, an der über »langues *nouvelles* ou *inventées*« (Maistre 1821/1854: 107) ›neue oder erfundene Sprachen‹ nachgedacht wird (vgl. weiter Moret 2004):

En lisant les métaphysiciens modernes, vous aurez rencontré des raisonnements à perte de vue sur l'importance des signes et sur les avantages d'une langue philosophique (comme ils disent) qui serait créée *à priori*, ou perfectionnée par des philosophes. (Maistre 1821/1854: 109)

[Wenn Sie die modernen Metaphysiker lesen, werden Sie eine große Anzahl an Argumentationsweisen zur Wichtigkeit der Zeichen und zu den Vorteilen einer philosophischen Sprache (wie sie sie nennen) antreffen, die von Philosophen *a priori* zu erschaffen oder zu perfektionieren seien.]

Aber noch einmal zu Couturat. An der soeben zitierten Stelle stellt Couturat wesentlich deutlicher als in dem späteren Werk mit Leau heraus, dass er nicht nur von der Herkunft der Wörter, sondern von dem ganzen Konstruktionsprinzip der jeweiligen Plansprache spricht. Einige Seiten weiter wird dies noch klarer:

A cette méthode de construction *a priori* des particules Leibniz joignait, comme ailleurs, la méthode *a posteriori*, en énumérant les diverses particules latines, es les analysant, en les définissant et en les classant [...]. (Couturat 1901: 72)

[Diese *apriorische* Methode der Konstruktion von Partikeln ergänzte Leibniz – wie auch an anderer Stelle – durch die *aposteriorische* Methode, indem er die verschiedenen lateinischen Partikeln auflistete, analysierte, definierte und klassifizierte [...].]

Wenn ich Couturats Buch richtig lese, kommt der Gegensatz *apriorische*–*aposteriorische Sprachkonstruktion* nur an den beiden hier zitierten Stellen vor. Diese Passagen sind nicht der gesuchte Ursprung der untersuchten Klassifizierung.

2.2 Moch

Das Übersichtswerk von Couturat & Leau (1903) ist die wohl wesentlichste theoretische Quelle für die Dreiteilung in apriorische, aposteriorische und gemischte Plansprachensysteme. Die beiden Autoren sind jedoch nicht selbst die Urheber, sondern verweisen auf Gaston Moch (1859–1935):

Cette classification, ainsi que les appellations *a priori*, *a posteriori*, nous a été suggérée par le *Rapport sur la question de la langue internationale*, présenté par M. Gaston MOCH au 8^e Congrès universel de la Paix (1897). Cf. le rapport du Comité de la *Société de Linguistique* (Section I, ch. XI). (Couturat & Leau 1903: XXVIII Anm. 1)

[Diese Klassifizierung wurde– ebenso wie die Benennungen *a priori* und *a posteriori* – in dem von Herrn Gaston MOCH beim VIII. Weltfriedenskongress (1897) vorgestellten *Rapport sur la question de la langue internationale* vorgeschlagen. Vgl. den Bericht des Komitees der *Société de Linguistique* (Teil I, Kap. XI).]

Ob Couturat die Arbeit von Moch bereits kennt, als er sein Leibniz-Buch (Couturat 1901) schreibt, wird nicht deutlich.

Viele derjenigen Interlinguisten, die die Arbeit von Couturat & Leau (1903) in der Hand gehalten haben, greifen diesen Hinweis auf und berufen sich bei der fraglichen Klassifikation auf Couturat und Leau zusammen mit Moch oder auf Moch allein. Dabei fällt jedoch auf, dass diese Autoren oft gar nicht den in Couturat und Leaus Anmerkung genannten *Rapport* (Moch 1897a) als Quelle angeben, sondern eine andere Arbeit Mochs aus demselben Jahr:

Moch, Gaston. 1897c. *La question de la langue internationale et sa solution par l'Esperanto*. Paris: Giard & Brière.

Diese Veröffentlichung führen unter anderen Blanke (1985: 100, Bibl. 313), Sakaguchi (1998: 97 Anm. 419, Bibl. 456), Schmidt-Radefeldt (1998: 680, Bibl. 686) und Fiedler (1999: 26, Bibl. 375) an. Man darf vermuten, dass manche Wissenschaftler die Quellenangabe aus diesen oder anderen Arbeiten übernehmen, ohne sie selbst gesehen zu haben. Ich gebe zu, dass ich in früheren Veröffentlichungen ebenso verfuhr (z. B. Schubert 2009: 133 Anm. 44, Bibl. 146, 2011a: 50, Bibl. 59, 2011b: 376 Anm. 18, Bibl. 389). Es gibt auch Arbeiten, die Couturat und Leau sowie Moch als Quellen nennen, aber nur für Couturat und Leau eine Literaturangabe machen (z. B. Lafargue 1904: 52; Monnerot-Dumaine 1960: 29; Kuznecov 1976: 61, 1991: 175), sodass man annehmen darf, dass sie Mochs Aufsatz nicht gesehen haben.⁶

Soweit ich die einschlägige Literatur kenne, ist diese selbstständige Veröffentlichung Mochs die am häufigsten herangezogene Fassung seines Aufsatzes. Einer Anmerkung auf der ersten Textseite (Moch 1897c: 5 Anm. 1) ist allerdings zu entnehmen, dass dies nicht die erste Fassung seines Beitrags ist, sondern ein Separatdruck eines im selben Jahr erschienenen Zeitschriftenaufsatzes:

Moch, Gaston 1897b. *La question de la langue internationale et sa solution par l'Esperanto*. *Revue internationale de sociologie* 5. 249–295.

In den beiden Fassungen dieses Aufsatzes finden sich dann auch tatsächlich die Termini *a priori* und *a posteriori*:

Note A. – *Sur les principaux systèmes de language internationale* [...]

Dans le cours des deux derniers siècles, on compte plus de 150 projets de langue internationale, dont 30 au moins depuis le volapük. Leur plus grand nombre ne constitue que des essais de pasigraphie plus ou moins ingénieux et, il faut en convenir aussi, plus ou moins bizarres. Tels sont tous ceux de la première période.

Les tentatives plus récentes comprennent des essais de langue proprement dites, les unes *a priori*, les autres *a posteriori*. Mais il est important de ne pas perdre de vue qu'il n'y a en

⁶ Moch als Quelle: Laut Guérard (1922: 82) schlägt Moch die Klassifikation vor und Couturat und Leau übernehmen sie. Da Guérard keinerlei Literaturangaben macht, ist unklar, auf welche Arbeit von Moch er sich bezieht und ob er überhaupt eine Veröffentlichung Mochs gesehen hat.

réalité que deux langues artificielles entièrement achevées et essayées pratiquement: le volapük et l'esperanto. (Moch 1897b: 288 Note A, 1897c: 44 Note A)⁷

[Anhang A. – *Über die wichtigsten Systeme internationaler Sprachen* [...]]

Im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte hat es mehr als 150 Weltsprachenprojekte gegeben, darunter mindestens 30 seit dem Volapük. Bei den allermeisten von ihnen handelt es sich lediglich um mehr oder weniger raffinierte und zugegebenermaßen mehr oder weniger bizarre Ansätze einer Universalschrift. Dazu zählen all jene der ersten Periode.

Die neueren Ansätze umfassen Versuche eigentlicher Sprachen, einige *apriorisch*, andere *aposteriorisch*. Es ist aber wichtig, nicht aus den Augen zu verlieren, dass in der Realität nur zwei Kunstsprachen existieren, die vollständig fertiggestellt und praktisch erprobt worden sind: das Volapük und das Esperanto.]

»Note A« folgt als Anhang auf den Haupttext des Aufsatzes. Wo ich oben im Zitat ein Auslassungszeichen setze, steht in beiden Fassungen der Verweis auf eine Fußnote, deren erster Satz lautet: »Les éléments de cette note sont dûs en grande partie à M. de Beaufront. [...]« (Moch 1897b: 288 Note A Anm. 1, 1897c: 44 Note A Anm. 1; »Die Elemente dieser Anmerkung sind zum größten Teil auf Herrn de Beaufront zurückzuführen.«).

Marquis Louis de Beaufront (1855–1935) ist eine schillernde Persönlichkeit, bei der, wie unter anderem die gründlich recherchierte biografische Notiz von Jossinet (1998) belegt, weder der Name noch der Adelstitel echt sind. Moch und Beaufront sind miteinander bekannt. Zur Zeit des hier besprochenen Aufsatzes sind beide in der Esperanto-Bewegung aktiv. 1907 nehmen sie an den Sitzungen des Komitees der Délégation teil, Moch als Stellvertreter eines Komiteemitglieds und Beaufront als Präsentator und Anwalt des Esperanto und heimlicher Mitautor des Ido. Nach dem Bruch von 1907 engagieren sich beide in der Ido-Bewegung.

Mochs »Note A« ist in beiden Fassungen des Aufsatzes sieben Seiten lang (Moch 1897b: 288–294 Note A, 1897c: 44–50 Note A). Da die Fußnote über Beaufront an der Überschrift angebracht ist und sich daher auf den gesamten Text der »Note« beziehen dürfte, verstehe ich sie so, dass Moch einen größeren Teil der in seiner »Note« gemachten Angaben über verschiedene Plansprachen Beaufront verdankt, nicht aber, dass speziell die zu Beginn der »Note« erwähnte Klassifikation der Plansprachen auf Beaufront zurückgeht.

Zunächst möchte ich auf den Inhalt der »Note A« eingehen. Moch verwendet hier, nicht im Haupttext, sondern erst im Anhang des Aufsatzes, die beiden Termini (von gemischten Systemen spricht er nicht). Aber er führt die Termini nicht ein und definiert sie nicht, sondern setzt sie als bekannt voraus. Dies kann daher nicht die gesuchte Primärquelle der fraglichen Klassifikation sein. Wie oben gesehen, nennen Couturat & Leau (1903: XXVIII Anm. 1) ja auch gar nicht diesen Aufsatz als Quelle, sondern einen *Rapport sur la question de la langue internationale*, den Moch im Jahre 1897 auf dem 8^e Congrès universel de la Paix vorlegt (der auf Deutsch meist VIII. Weltfriedenskongress heißt).

Spüren wir also Mochs Kongressbericht nach. Soweit meine Recherche eine Aussage zulässt, ist die erste Wissenschaftlerin nach Couturat und Leau, die den Bericht nicht nur erwähnt, sondern auch daraus zitiert, Marlaud. Sie bespricht die Klassifikation mit diesen Worten:

⁷ Rechtschreibung: Moch verwendet hier eine reformierte Rechtschreibung des Französischen.

La littérature sur les LA [...] s'accorde sur l'identification de deux grandes familles, les projets *a priori* d'une part, et les projets *a posteriori*. Ces appellations remontent à Gaston Moch et à son *Rapport sur la question de la langue internationale* présenté au VIII^e Congrès international de la paix [...]. (Marlaud 2013: 86f.)⁸

[Die Literatur über die Kunstsprachen [...] identifiziert übereinstimmend zwei große Familien: einerseits die *apriorischen* Projekte und andererseits die *aposteriorischen* Projekte. Diese Benennungen gehen auf Gaston Moch und seinen beim VIII. Weltfriedenskongress vorgestellten *Rapport sur la question de la langue internationale* zurück [...].]

Die Textpassagen aus Mochs Bericht, die Marlaud anführt, sind Teil des längeren Zitats, das ich unten der Originalquelle entnehme. An der hier wiedergegebenen Stelle aus Marlauds Aufsatz steht das erste Auslassungszeichen für die Angabe allgemeiner Quellen zu Plansprachen und das zweite für den Verweis auf eine Fußnote, in der Marlaud Ort und Datum des Kongresses mitteilt. Marlauds Literaturangabe sieht so aus:

Moch G. (1897), *VIII^e Congrès universel de la paix tenu à Hambourg du 12 au 16 août 1897: Rapport sur la question de la langue internationale*, Paris, s.n. (Marlaud 2013: 115)

Die Kongressakten enthalten in der sechsten Sitzung einen Abschnitt »VI. Choix d'une langue internationale.«. Dort werden zwei Berichte zum Thema erwähnt, darunter der Bericht Mochs und ein darin vorgeschlagener Resolutionsentwurf (*Bulletin* 1897: 79f.). Der Bericht selbst ist jedoch nicht im Wortlaut enthalten und von der Plansprachenklassifikation steht im *Bulletin* kein Wort.

Auf der Suche nach Mochs Bericht hilft Marlauds Literaturangabe nicht recht weiter. Im Online-Katalog der Französischen Nationalbibliothek wird man jedoch fündig:

VIII^e Congrès universel de la Paix. rapport sur la question de la langue internationale.
[Signé : Gaston Moch.]
Description matérielle : In-8° , 18 p.
Édition : (S. l. n. d.)
Auteur du texte : Gaston Moch (1859–1935)
Éditeur scientifique : Congrès universel de la paix (08 ; 1897 ; Hambourg, Allemagne)
(Bibliothèque 2018a)

Dies mag das Exemplar sein, aus dem Marlaud zitiert, auch wenn der Katalogeintrag den von Marlaud angegebenen Publikationsort Paris nicht bestätigt.⁹ Mir liegt die Kopie eines anderen Exemplars vor, das aus dem Internationalen Friedensbüro in Bern in das Archiv des Völkerbunds in Genf und von dort in das Archiv der Vereinten Nationen in Genf gelangt sein dürfte, wo es sich heute befindet.¹⁰ Dort lauten die entscheidenden Passagen:

11. – Quant aux langues proprement dites, c'est-à-dire aux systèmes permettant la conversation aussi bien que la communication par écrit, il en a été proposé une trentaine depuis

⁸ Marlaud: LA = langues artificielles ›künstliche Sprachen‹.

⁹ Moch: Außer Marlaud macht auch Meyer (2014: 22, Bibl. 342) eine Literaturangabe, die wie in dem Katalogeintrag der Französischen Nationalbibliothek den Titel des Kongresses und den des Berichts hintereinander nennt. Sie führt Mochs Bericht jedoch nicht in Bezug auf die Dichotomie *apriorisch–aposteriorisch* an.

¹⁰ Rapport: Für das Aufspüren des Berichts von Moch danke ich meiner Doktorandin Mélanie Maradan, Genf, dem Archivar der Vereinten Nationen in Genf, Jacques Oberson, sowie dem Leiter der Plansprachensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, Bernhard Tuider.

quelque quarante ans. Mais, sur ce nombre, il convient d'éliminer par principe celles qui sont *a priori*, c'est-à-dire qui sont été forgées de toutes pièces par leurs inventeurs, sans rien emprunter aux langues naturelles, pas même les mots qui dès maintenant sont compris par tous les peuples de monde, comme théâtre, téléphone, etc. [...]

12. – Parmi les langues artificielles *a posteriori*, c'est-à-dire celles qui empruntent leurs matériaux aux langues naturelles, deux seulement, jusqu'ici, ont été achevées par leurs auteurs, et ont donc pu être soumises à l'épreuve de la pratique: le volapük en l'esperanto. (beide Stellen Moch 1897a: 6)

[11. – In den letzten ungefähr 40 Jahren wurden etwa 30 eigentliche Sprachen vorgeschlagen, also Systeme, die sowohl mündliche als auch schriftliche Kommunikation ermöglichen. Von dieser Anzahl gilt es allerdings prinzipiell diejenigen abzuziehen, die *apriorisch* sind, d. h. diejenigen, die von Grund auf von ihren Erfindern geschaffen worden sind, ohne dass etwas aus den natürlichen Sprachen entlehnt worden ist – nicht einmal die Wörter, die heute von allen Menschen auf der Welt verstanden werden, wie Theater, Telefon etc. [...]

12. – Unter den *aposteriorischen* Kunstsprachen, d. h. denjenigen, die ihr Material natürlichen Sprachen entlehnen, sind bislang nur zwei von ihren Autoren fertiggestellt worden und konnten demnach einer praktischen Erprobung unterworfen werden: das Volapük und das Esperanto.]

Moch erläutert hier die Dichotomie *apriorische–aposteriorische Plansprachen*. Die Kategorie *gemischt* sehe ich in seinem Bericht nicht. Sie erscheint mir als eine Erweiterung, die erst von Couturat und Leau eingeführt wird. Kuznecov ist aber in diesem Punkt anderer Meinung:

[...] триада терминов («априори – апостериори – микст») введена Г. Моком в 1897 г. [Moch] и получает окончательное признание после опубликования «Истории всеобщего языка» Л. Кутюра и Л. Ло (1903). (Kuznecov 1991: 175)

[[...] die Triade der Termini («a priori – a posteriori – gemischt») wird 1897 von G. Moch eingeführt und erfährt endgültige Anerkennung durch die Veröffentlichung der »Geschichte der Universalsprache« von L. Couturat und L. Leau (1903).]

In seiner akribischen Arbeit zur Terminologie der Interlinguistik macht Kuznecov zu Moch keine Literaturangabe. Ebenso verfährt er in einem Aufsatz zur Typologie der Plansprachen (Kuznecov 1976: 61). Ich vermute daher, dass er Mochs Text nicht gesehen hat und annimmt, dass das, was bei Couturat und Leau steht, insgesamt von Moch stammen müsse.

Zurück zu Mochs Bericht. An der zitierten Stelle seines Berichts erläutert er die fragliche Dichotomie. Aber er spricht doch recht beiläufig. Man muss natürlich in Rechnung stellen, dass dies ein Bericht an einen Friedenskongress ist und dass man daher keine linguistische Quellenpräzision erwarten darf. Vielleicht formuliert man ja auch im 19. Jahrhundert anders als heute. Trotzdem bleibt die Frage, ob Moch hier neue Begriffe einführt und definiert oder ob er mit seinen Worten doch nur über etwas informieren möchte, das sicherlich den Kongressteilnehmern neu sein dürfte, das aber in der Sprachwissenschaft zu seiner Zeit schon bekannt ist. Die Friedenskongresse vertagen die Weltsprachenfrage wieder und wieder. In einem Bericht an den XIV. Kongress in Luzern erläutert Moch die Klassifikation in apriorisch und aposteriorisch

noch einmal (Moch 1905: 165), jetzt mit Verweis auf seinen Bericht an den VIII. Kongress in Hamburg (Moch 1897a). Über den oder die Urheber der Klassifikation sagt er auch hier nichts.

Zwei Indizien deuten darauf hin, dass die Dichotomie schon vor Moch eingeführt worden sein könnte: (1) der Verweis auf eine *Société de Linguistique* in der Fußnote bei Couturat & Leau (1903: XXVIII Anm. 1), (2) Veröffentlichungen von Baron (1981, 1985), die auf Descartes hinweisen. Ich bespreche (1) in Abschnitt 2.3 und (2) in Abschnitt 2.4.

2.3 *Société Internationale de Linguistique*

Wie gesehen verweisen Couturat und Leau auf Mochs Bericht an den Hamburger Friedenskongress und fügen dann hinzu: »Cf. le rapport du Comité de la *Société de Linguistique* (Section I, ch. XI)« (Couturat & Leau 1903: XXVIII Anm. 1, oben vollständig zitiert). Vgl. den Bericht des Komitees der *Société de Linguistique* (Teil I, Kap. XI).¹ Die Angabe in Klammern bezieht sich auf einen Abschnitt im eigenen Buch (Couturat & Leau 1903: 71–76). Dort berichten sie über eine *Société internationale de Linguistique*. Ich wechsele hier aus Couturat und Leaus kurzer Wiedergabe in die Originalquelle. Da diese Quelle, soweit ich weiß, in der Interlinguistik selten erwähnt und noch sehr viel seltener inhaltlich ausgewertet wird, schiebe ich einen Exkurs über die Veröffentlichung selbst ein (Abschnitt 2.3.1) und kehre dann zu der Frage zurück, was in dieser Quelle über die Plansprachenklassifikation steht (Abschnitt 2.3.2).

2.3.1 Exkurs: Tribune des Linguistes

Die *Société internationale de Linguistique* ist Mitte des 19. Jahrhunderts in Paris tätig.¹¹ Die Quellen nennen für den Beginn ihrer Arbeit unterschiedliche Daten zwischen 1850 und 1856. 1860 scheint die Tätigkeit ungeplant zu enden. In den Jahren 1858 bis 1860 gibt die Gesellschaft die Zeitschrift *La Tribune des Linguistes* heraus.¹² Die Gesellschaft setzt sich, aus heutiger Sicht gesprochen, anwendungsorientierte Ziele, unter denen die Frage der internationalen Sprache bzw. der Universalsprache breiten Raum einnimmt. Die *Tribune* ist heute online verfügbar (*Tribune* 1858–1859, 1859–1860). Man findet für Band 1 das Faksimile eines gebundenen Bandes mit 624 durchlaufend paginierten Seiten Text und für Band 2 weitere 144 Seiten. Die Beiträge des ersten Bandes erscheinen, dem Inhaltsverzeichnis zufolge, zwischen Oktober 1858 und September 1859 in 12 Monatsheften. Der zweite Band umfasst drei Hefte von Oktober 1859 bis Januar 1860 (Bibliothèque 2018e).

¹¹ *Société internationale de Linguistique*: Couturat & Leau (1903: 71), Koerner (1976/1978: 129 Anm. 3), Auroux et al. (1982: 118, 131 Anm. 2), Noordegraaf (1988), Décimo (2012). Die Gesellschaft führt ihren Namen zunächst ohne das Wort »internationale«, fügt es dann aber später ein.

¹² *Tribune des Linguistes*: In einem redaktionellen Hinweis betont Henricy die Unabhängigkeit der Zeitschrift von der Gesellschaft (Henricy 1858c). Andererseits ist der Vorstand der Gesellschaft, dem Henricy angehört, als Verleger genannt. Die beiden Berichte des Komitees (Henricy 1858a,b) sind mit dem Namen der Gesellschaft über- und mit dem Namen Henricys unterschrieben. – Zur *Tribune*: Auroux et al. (1982: 118, 131 Anm. 2), Décimo (2012). Der Aufsatz von Décimo (2012) ist speziell der *Tribune* gewidmet und trägt sehr viele Details zusammen. Ich lese ihn dennoch hinsichtlich der Verlässlichkeit der Angaben mit einer gewissen Vorsicht. Anlass dazu sind Widersprüche im Text (Ersterscheinung der *Tribune* im Titel mit 1854, im Text mit 1858 angegeben), fehlende Belege zu sehr vielen der mitgeteilten Fakten und der Verweis auf ein Buch, das es nach meinem besten Wissen nicht gibt und das auch im Katalog der Französischen Nationalbibliothek (Bibliothèque 2018b,d) nicht verzeichnet ist: »COUTURAT, Louis & LÉAU, Léopold (1904). *Histoire de l'alphabet universel*, Paris, Hachette.« (Décimo 2012: 8).

Die Gesellschaft gründet ein *Comité de la Langue universelle* (Henricy 1858a: 17) mit 23 Mitgliedern.¹³ Die zentrale Figur des Komitees wie der Zeitschrift ist Casimir Henricy (1814–1901?).¹⁴ In der *Tribune* finden sich der Bericht des Komitees sowie, wenn ich nichts übersehen habe, 11 weitere Beiträge zur Frage der internationalen Sprache, hier in thematischer Reihung (Manders 1947: 63 Anm. 1 gibt eine ähnliche Übersicht):

1. Erster Bericht des Komitees (Henricy 1858a)
2. Zweiter Bericht des Komitees in zwei Teilen (Henricy 1858b)
3. Protokollauszug als Ergänzung zum Bericht des Komitees (Henricy 1859b)
4. Erster Brief zum Bericht des Komitees (Letellier 1859a)
5. Antwort auf den ersten Brief Letelliers (Henricy 1859a)
6. Zweiter Brief Letelliers (Letellier 1859b)
7. Antwort auf den zweiten Brief Letelliers (Henricy 1860)
8. Aufsatz zur Universalsprache in vier Teilen (Henricy 1859c)
9. Aufsatz zur Universalsprache (Henricy 1859d)
10. Analyse des Sprachprojekts Sotos Ochandos (Moigno 1859)
11. Brief Sotos Ochandos (Sotos Ochando 1859a)
12. Aufsatz zur chemischen Terminologie in der Plansprache in zwei Teilen (Sotos Ochando 1859b)
13. Anmerkungen zum Beitrag Sotos Ochandos (Henricy 1859e)
14. Aufsatz zur botanischen Terminologie in der Plansprache (Sotos Ochando 1859c)

Mit dem Thema der internationalen Sprache verzahnt sind auch verschiedene Beiträge zur Frage eines Universalalphabets. Diese Beiträge weise ich hier nicht nach.

Das Komitee befasst sich mit der Weltsprachenfrage, untersucht die Eignung klassischer und zeitgenössischer Sprachen für diese Funktion, analysiert ausführlich philosophische Universalsprachen und bespricht eher cursorisch die Idee aposteriorischer Plansprachen. Es entscheidet sich für das apriorische Prinzip.¹⁵

¹³ Comité: Die Mitglieder sind: »MM. Bertron, Bonnemère, Cazcaux, Charney, Chouet, Chouippe, Coulon-Pineau, Dechaux, Duvivier, Erdan, Gagne, Gitouville, Grosselin, Casimir Henricy, de Labarthe, l'abbé Latouche, Ch. Lemaire, Letellier, Mesnard, Morlon, Rodet, Silbermann et le prince de Sayn-Wittgenstein.« (Henricy 1858a: 20). Der Verfasser einiger in der Zeitschrift abgedruckter Beiträge wird in der *Tribune* als »C.-L.-A. Letellier« oder »Letellier (de Caen)« bezeichnet, mit vollem Namen Charles Louis Augustin Letellier. Dies ist der Autor der Plansprache, die in der Interlinguistik bisweilen »Sprache von Letellier« genannt wird (Letellier 1852). Eine andere Person ist das Mitglied des Komitees, für das Décimo die Initialen »L. N. H. Letellier« und die Lebensdaten »1801–1892« angibt (Décimo 2012: 3) und das in der *Tribune* als »Letellier (d'Amiens)« bezeichnet wird.

¹⁴ Henricy: Lebensdaten einschließlich der Unsicherheit hinsichtlich des Sterbejahres laut Bibliothèque (2018c).

¹⁵ Apriorisches Prinzip: Couturat & Leau (1903: 75) halten diese Entscheidung des Komitees für einen Fehler, und stellen ihr den Standpunkt des Philosophen Charles Renouvier entgegen, der in denselben Jahren, in denen das Komitee arbeitet, das apriorische Prinzip als undurchführbar kritisiert und dagegen nachdrücklich das aposteriorische Prinzip vertritt (Renouvier 1855: 81f.). Zu bedenken ist auch, dass es Mitte des 19. Jahrhunderts noch keine in der Praxis funktionierende Plansprache und damit keine empirischen Fakten gibt. (Die

2.3.2 Comité de la Langue universelle

Der ausführliche Bericht über die Arbeit des Komitees sowie die Einzelbeiträge in der Zeitschrift sind interlinguistisch interessant und lesenswert. Uns soll hier jedoch allein die Klassifikation der Plansprachen interessieren. Couturat & Leau (1903: 72) weisen darauf hin, dass schon im Komitee die fragliche Dichotomie verwendet wird. In dessen Bericht ist zu lesen:

Il ne restait donc plus en présence que deux systèmes de langues: celui d'une langue *à posteriori*, c'est-à-dire, faite de pièces et de morceaux, avec des radicaux, des onomatopées, des mots pris dans toutes les langues mortes et vivantes, d'après les idées des étymologistes tels que Volney, Burnouf, Ampère, etc.; et celui d'une langue *à priori*, c'est-à-dire entièrement neuve. (Henricy 1858a: 29f.)

[Es blieben daher nur zwei Sprachsysteme übrig: die der *aposteriorischen* Sprachen, d. h. geschaffen aus allem Möglichen, mit Wortstämmen, mit Onomatopoetika, mit in allen lebenden und toten Sprachen enthaltenen Wörtern, nach den Ideen von Etymologen wie Volney, Burnouf, Ampère etc., und die der *apriorischen*, d. h. völlig neuen Sprachen.]

Es ist also denkbar, dass Moch von diesen Überlegungen weiß, als er seinen Bericht für den Friedenskongress schreibt. Auch Couturat & Leau (1903: 72) zitieren diese Stelle, nennen aber, leider ohne Begründung, primär Moch (1897a) als Quelle der fraglichen Klassifikation und verweisen lediglich ergänzend auf ihr eigenes Kapitel über das Komitee (Couturat & Leau 1903: XXVIII Anm. 1, oben vollständig zitiert). Sie machen keine Aussage darüber, ob Moch bei Abfassung seines Kongressberichts über die Arbeit des Komitees informiert ist.

Ebenso wie die Passage aus Mochs Bericht erscheint mir auch der Text des Komitees nicht zweifelsfrei als Einführung eines neuen Terminus. Der wiederum recht beiläufige Ton lässt meines Erachtens auch hier durchaus die Interpretation zu, dass in dem Komiteebericht eine bereits bekannte Begriffsunterscheidung formuliert sein könnte. Der Bericht nennt aber keine Quellen.¹⁶

Meine Recherche hat eine einzige Arbeit ergeben, die eindeutig die fragliche Klassifikation auf das Pariser Universalsprachenkomitee als einzige Quelle zurückführt:

[...]; the important distinction, coined in 1856 in a paper at the Société de Linguistique, is between *a priori* languages and *a posteriori* languages. (Gordin 2015: 112)

[...]; die wichtige Einteilung, die 1856 in einem bei der Société de Linguistique erschienenen Aufsatz geprägt wurde, unterscheidet *apriorische* und *aposteriorische* Sprachen.]

Gordin nennt keinen Beleg und macht keine Literaturangabe, sodass seine Information von Couturat und Leau stammen könnte, die angeben, der erste Teil des Berichts des Komitees sei am 3. Juli 1856 vor der Société de Linguistique vorgetragen worden (Couturat & Leau 1903: XXVII Anm. 1). Ob Gordin eine Quelle erster Hand konsultiert hat, erscheint fraglich.¹⁷ Etwas

erste kommunikativ realisierte Plansprache ist das dem gemischten Typ zuzurechnende Volapük, ab 1879.)

¹⁶ Comité: Décimo (2012: 2) wirft dem Komitee Unprofessionalität vor, ist aber auch selbst nicht über Kritik erhaben (vgl. oben Anm. 12). Kuznecov (1987: 78–79) urteilt differenzierter. Couturat & Leau (1903: 72) betonen die Bedeutung der Arbeiten des Komitees, ähnlich Schmidt-Radefeldt (1998: 681).

¹⁷ Société: Gordin nennt die Gesellschaft »Société de Linguistique«. So steht es auch bei Couturat und Leau. In der Originalquelle heißt sie dagegen »Société internationale de Linguistique« (Henricy 1858a,b). Insofern ist es denkbar, das sich Gordins Aussage auf Couturat und Leau stützt.

weniger klar als Gordin verfährt Clark. Wie oben erwähnt, erläutert er die Klassifikation mit eigenen Worten und nennt Couturat & Leau (1903) einige Zeilen weiter als Quelle für eine ausführlichere Beschreibung einzelner Plansprachen, die nach dieser Klassifikation geordnet ist (Clark 1907: 77f.). Der dort beginnende Abschnitt über apriorische Sprachen enthält nummerierte Absätze mit Angaben und zum Teil Erläuterungen zu einzelnen Systemen. Unter Nr. 12 führt Clark die Société internationale de Linguistique und ihren »First report dated 1856« »Ersten Bericht von 1856‘ auf (das ist Henricy 1858a). Clark gibt hier eine sehr kurze Zusammenfassung der Komiteearbeit. Er nennt hierbei die Prinzipien *a priori* und *a posteriori*, sagt aber nichts darüber, wer Urheber dieser Termini ist (Clark 1907: 80). Literaturangaben macht Clark nicht.

Außer Gordin (2015) kenne ich keine neueren Arbeiten, die als Quelle für die Klassifikation die Gesellschaft bzw. das Komitee allein angeben. Die Autoren, die das Pariser Universalsprachenkomitee in diesem Zusammenhang erwähnen, nennen es zusätzlich zu Couturat und Leau oder zu Moch. Dies sind zunächst Couturat & Leau (1903: 71–76) selbst und in ihrer Nachfolge Szilágyi (1931/1976: 172), Manders (1947: 62–64), Kuznecov (1987: 78f., 1991: 175) und Sakaguchi (1998: 97 und Anm. 426). Diese Erwähnungen belegen nicht notwendigerweise, dass die Autoren die Veröffentlichungen des Komitees gesehen haben, denn sie sagen inhaltlich nicht mehr aus, als was der Anmerkung und dem kurzen Kapitel bei Couturat & Leau entnommen werden kann. Einige Wissenschaftler erwähnen zwar die Beratungen des Komitees über Universalsprachen und verwenden auch die Klassifikation in apriorische und aposteriorische Systeme, nennen das Komitee aber nicht als Quelle für diese Begriffstrennung, sondern schreiben sie Moch oder Couturat und Leau zu (z. B. Jacob 1947: 90; Schmidt-Radefeldt 1998: 681). Drezen referiert die Arbeiten des Komitees und verwendet die Klassifikation, bezeichnet aber weder das Komitee noch sonst jemanden als Urheber der Klassifikation (Drezen 1931: 84f.).

2.4 Descartes und Wilkins

Wie erwähnt gibt es Hinweise auf einen möglichen noch früheren Urheber dieser Plansprachenklassifikation – René Descartes (1596–1650):

A priori and a posteriori languages. There are, in principle, two distinct types of universal languages, so distinguished by René Descartes in 1629. The first, *a priori* (or later called ›philosophical‘) languages and the second, *a posteriori* languages. (Baron 1985: 17)

[*Apriorische und aposteriorische Sprachen.* Dies sind im Prinzip zwei unterschiedliche Typen von Universalsprachen, wie sie 1629 von René Descartes unterschieden wurden. Die erste Gruppe, die *apriorischen* (später auch »philosophisch« genannten) Sprachen, und die zweite Gruppe, die *aposteriorischen* Sprachen.]

An dieser Stelle macht Baron keine genauen Literaturangaben, sodass der Verweis nicht ohne Weiteres nachverfolgt werden kann. Auch diese Information übernehme ich in einer früheren Veröffentlichung, leider ohne ihr auf den Grund zu gehen (Schubert 1993: 318, 359 Anm. 5). An anderer Stelle nennt Baron jedoch ihre Quelle:

In a letter to Mersenne in 1629, René Descartes distinguished between two types of universal languages: *a priori* languages (later referred to as »philosophical languages«) and *a posteriori* languages. *A priori* languages, which were particularly popular in the seventeenth

and eighteenth centuries, were composed of »arbitrarily selected letters, syllables or words indicating an idea, or a group of ideas in accordance with a determined classification and based in no way upon natural languages« (Beaufront, 1919: vii). (Baron 1981: 50)¹⁸

[In einem Brief von 1629 an Mersenne unterscheidet René Descartes zwei Typen von Universalsprachen: apriorische Sprachen (später als »philosophische Sprachen« bezeichnet) and aposteriorische Sprachen. Die apriorischen Sprachen, die vor allem im 17. und 18. Jahrhundert beliebt waren, bestanden aus »anhand einer festgelegten Klassifikation willkürlich ausgewählten Buchstaben, Silben oder Wörtern, die eine Idee oder eine Gruppe von Ideen ausdrücken und die in keiner Weise auf natürlichen Sprachen beruhen« (Beaufront, 1919: vii).]

Die Literaturangabe, die Baron hierzu gibt, lautet:

Beaufront, Louis de (1919). *Complete Manual of the Auxiliary Language Ido*. London: Sir I. Pitman and Sons. (Baron 1981: 267)

Nimmt man diese Veröffentlichung zur Hand, so zeigt sich meines Erachtens, dass Beaufront nicht der Autor oder zumindest nicht der alleinige Autor des von Baron herangezogenen Buches ist. Auf der Titelseite steht »Revised by L. de Beaufront« »von L. de Beaufront überarbeitet« (Complete Manual 1919: Titelseite) und im Vorwort werden verschiedene Personen als Verfasser einzelner Abschnitte genannt, die aber wohl zum Teil für diese englischsprachige Veröffentlichung übersetzt und vielleicht bearbeitet wurden. Der Abschnitt »Einleitung«, aus dem die von Baron zitierte Stelle stammt, ist mit »F. H. B.« unterschrieben, dürfte also nicht von Beaufront stammen. Das *Complete Manual* ist keine wissenschaftliche Publikation, sodass man dort auch nicht so sorgfältige Angaben erwarten darf, wie wir sie heute gern hätten. Ich handle dieses Buch daher hier als anonyme Veröffentlichung.

Die von Baron zitierte Stelle steht auf S. vii und S. viii und lautet unwesentlich anders als in Barons Wiedergabe. Im *Complete Manual* steht der Hinweis auf Descartes ebenfalls: »Already in 1629 Descartes had defined the two principal systems of international language.« (»Schon 1629 hatte Descartes die beiden Hauptssysteme internationaler Sprachen definiert.«; Complete Manual 1919: vii).

Indem Baron in ihrem Aufsatz (Baron 1985: 17) nur Autor und Jahr nennt, übernimmt sie die Angabe aus dem *Complete Manual*. In ihrem Buch (Baron 1981: 50) hat sie mehr Information als die Autoren des *Complete Manual*. Hier nennt sie einen Brief Descartes', in dem die Dichotomie zu finden sein soll. Zwar hat Descartes im Jahre 1629 an Marin Mersenne (1588–1648) mehrere heute veröffentlichte Briefe geschrieben, aber man darf annehmen, dass Baron den berühmten Brief vom 20. November 1629 meint, in dem Descartes seine Gedanken zur Frage einer Universalsprache expliziert.

Eine Durchsicht dieses Briefes zeigt, wenn ich ihn richtig verstehe, keine ausdrückliche Dichotomie apriorischer und aposteriorischer Plansprachen und auch keine Textstelle, an der eine solche Begriffstrennung mit anderen Worten formuliert wäre (Descartes 1629). Diesen Befund sehe ich durch Neis gestützt. Neis spricht ausführlich über Descartes' Überlegungen und Kor-

¹⁸ Baron: Naomi Baron hat mir freundlicherweise im Jahre 2018 über ihre drei Jahrzehnte zurückliegenden Überlegungen Auskunft gegeben, wofür ich ihr herzlich danke.

respondenzen zur Frage einer Universalsprache. Hierbei verwendet sie die Benennung »a-priori-Sprachen« (Neis 2009: 809). Wenn die Dichotomie *apriorisch*–*aposteriorisch* in Bezug auf bewusst geschaffene Sprachen auf Descartes zurückginge, wäre hier der Ort, dies zu erwähnen. Das tut Neis jedoch nicht, sondern nennt als Urheber der Klassifikation Couturat & Leau (1903) und beruft sich hierbei auch auf Large (1985) (Neis 2009: 807). Ähnlich verfahren die Mitglieder des Pariser Universalsprachenkomitees (Henricy 1858a,b, 1859b), die sowohl die Dichotomie verwenden als auch ausführlich auf Descartes eingehen, dabei aber nicht Descartes als Urheber der Dichotomie benennen.

Descartes bespricht allerdings durchaus die Probleme einer systematischen Begriffsklassifikation, wie sie für die heute als apriorisch bezeichneten Sprachen typisch ist, und Fragen der Erlernbarkeit und des Wohlklangs, wie sie sich bei zur Kommunikation zu verwendenden aposteriorischen Sprachen stellen. In diesem Sinne lesen Couturat und Leau aus Descartes' Brief eine Vorwegnahme der fraglichen Dichotomie heraus (vgl. Blanke 1985: 126):

Toutes ces idées se trouveront développées et appliquées chez les successeurs de Descartes. Mais, à côté de ces idées qui constituent le principe d'un *vocabulaire* philosophique tout différent de celui de nos langues, et qui caractérisent les langues *a priori*, il ne faut pas oublier que Descartes a émis des vues d'une justesse et d'une précision admirables sur la constitution d'une *grammaire* régulière et logique, applicable aux radicaux des langues *a posteriori*. On peut donc dire que, dans cette seule lettre, le père de la philosophie moderne a conçu et prévu les deux principaux systèmes de langue universelle que nous allons étudier tour à tour. (Couturat & Leau 1903: 14)

[All diese Ideen werden von den Nachfolgern Descartes' entwickelt und angewandt. Allerdings darf neben diesen Ideen, die die Grundlage eines philosophischen *Vokabulars* bilden, das sich grundlegend von dem unserer Sprachen unterscheidet, und die die *apriorischen* Sprachen charakterisieren, nicht vergessen werden, dass Descartes Absichten bezüglich einer Knappheit und erstrebenswerten Präzision über die Beschaffenheit einer regelmäßigen und logischen *Grammatik* geäußert hat, anwendbar auf die Wortstämme der *aposteriorischen* Sprachen. Man kann also sagen, dass in diesem einen Brief der Vater der modernen Philosophie die beiden grundsätzlichen Systeme von Universalsprache erfasst und vorausgesehen hat, die wir der Reihe nach untersuchen werden.]

In ähnlicher Weise finden Maat und Cram bei John Wilkins (1614–1672) Überlegungen, die ihnen als Vorläufer der Unterscheidung zwischen apriorischen und aposteriorischen Sprachen erscheinen:

Couturat and Leau (1903) proposed a distinction between a priori vs. a posteriori schemes: a posteriori schemes are based on existing languages, a priori ones on a language-independent model either of reality or of knowledge. The same distinction was made by 17th-century writers: thus Wilkins indicated that his early scheme propounded in his *Mercury* (1641) differed from his philosophical language published in 1668 in that the former proposed to take the vocabulary of Hebrew as a basis, whereas the latter was founded on 'a regular enumeration of things and notions'. (Maat & Cram 2000: 1033f.)

[Couturat und Leau (1903) schlagen eine Unterscheidung zwischen apriorischen und aposteriorischen Systemen vor: aposteriorische Systeme beruhen auf vorhandenen Sprachen, apriorische auf einem sprachunabhängigen Modell der Wirklichkeit oder des Wissens. Dieselbe Unterscheidung machen auch schon Autoren des 17. Jahrhunderts: So bemerkt Wil-

kins, dass sein früherer, im *Mercury* (1641) dargelegter Entwurf sich von seiner 1668 veröffentlichten philosophischen Sprache darin unterscheidet, dass Ersterer den Wortschatz des Hebräischen als Grundlage haben sollte, während Letztere von einer »regelmäßigen Aufzählung von Dingen und Begriffen« ausging.]

Zu den im Zitat genannten Sprachentwürfen (*Mercury*: Wilkins 1641/1694, *Philosophical Language*: Wilkins 1668) siehe auch Maat (2004: 155) und Neis (2009: 818–822). Kuznecov sieht ganz allgemein die Überlegungen Descartes' und der Gelehrten des 17. bis 19. Jahrhunderts zur Sprachkonstruktion als Ursprünge einer gedanklichen Entwicklung, die zu Couturat und Leau und weiter zur heutigen Interlinguistik führt (Kuznecov 1982: 32). In Abschnitt 4 komme ich auf Descartes, Wilkins und die von Kuznecov angedeutete interlinguistische Begriffsbildung zurück.

3 Zur Frage der Klassifikationsmerkmale

Die von dem Pariser Universalsprachenkomitee (Henricy 1858a: 29f.) und Moch (1897a: 6) formulierten Termini werden zwar, primär dank Couturat & Leau (1903), in der Interlinguistik und im weiteren sprachwissenschaftlichen Umfeld gern aufgegriffen. Wie oben gezeigt, sind dabei die Formulierungen, mit denen die Zwei- oder Dreiteilung der bewusst geschaffenen Sprachen beschrieben wird, bei vielen Autoren recht vage. Bei den Veröffentlichungen vor Couturat und Leau nähren die ungenauen Formulierungen den Zweifel daran, ob die jeweilige Veröffentlichung wirklich eine Ersteinführung neuer Termini ist. Bei diesen Veröffentlichungen wie auch bei vielen der Arbeiten, die sich auf Couturat und Leau berufen, bleibt offen, was denn genau das Klassifizierungsmerkmal sein soll. Hieran haben sicherlich diese beiden Autoren mit den summarischen Formulierungen »ne tiennent aucun compte des langues naturelles« »die [...] natürliche Sprachen überhaupt nicht berücksichtigen' (= apriorisch) und »prenant pour modèle les langues naturelles« »die sich natürliche Sprachen [...] zum Vorbild nehmen' (= aposteriorisch) (Couturat & Leau 1903: XXVIIIf.) ihren Anteil.

Das Kriterium der Klassifikation ist klar: die Unterscheidung zwischen Erfundenem und Entlehntem. Aber welche Merkmale der Sprachsysteme werden im Hinblick auf dieses Kriterium untersucht?¹⁹ Die Wissenschaftler gehen mit dieser Frage recht unterschiedlich um, zumal wenn die genaue Definition dieser Klassifizierung für die eigene Argumentation nur eine nebensächliche Rolle spielt. Man kann die Standpunkte der verschiedenen Wissenschaftler anhand der Sprachebenen ordnen, auf denen sie Klassifikationsmerkmale suchen.

Die erste Gruppe bilden die Arbeiten, die allein die Herkunft der Lexik, also je nach Sprachentwurf der Morpheme, der Wortstämme oder der Wörter, berücksichtigen. Zu dieser Gruppe ist, soweit erkennbar, das Pariser Universalsprachenkomitee (Henricy 1858a: 29f.) zu rechnen sowie Szilágyi (1931/1976: 172), Monnerot-Dumaine (1960: 29f.) und Kuznecov (1976: 61, 1991: 175).

Zur zweiten Gruppe zähle ich Arbeiten, die neben der Lexik auch die Morphologie einschließlich der Wortbildung, die Syntax und eventuell weitere grammatische Merkmale einbeziehen.

¹⁹ Merkmal und Kriterium: Ich unterscheide hier zwischen *Merkmalen* als Eigenschaften der untersuchten Gegenstände und *Kriterien*, bei denen es sich um vom Beobachter festgelegte Begriffstrennungen handelt, anhand derer die Gegenstände eingeteilt werden sollen.

Hierzu gehören Noordegraaf (1988: 137), Duličenko (1990b: 20), Jeandillou (1997), Calero Vaquera (1999: 11, 27), Gardt (1999: 136, 324) und Neis (2009: 807). Ebenso scheint mir Back in diese Gruppe zu gehören. Bei der Klassifikation in apriorisch, aposteriorisch oder gemischt stützt er sich zwar allgemein auf »Sprachelemente«, doch reiht er diese Klassifikation in eine Gruppe von Einteilungen »nach der Struktur« ein, was meines Erachtens die Grammatik miteinschließt (alle Stellen Back 1996: 883). Sakaguchi steht zwischen der ersten und der zweiten Gruppe. Sie nennt »Wortstämme und Wortbildungselemente« (Sakaguchi 1997: 296f. Anm. 5, 9). Falls damit nur die Morpheme der Wortbildung gemeint sind, gehört dieser Standpunkt zur ersten Gruppe. Sind auch die morphologischen Regeln der Wortbildung Klassifikationsmerkmale, dann liegt hier ein kleiner Anteil der Merkmale der zweiten Gruppe vor.

Etwas anders sind die Standpunkte von Autoren formuliert, die neben Lexik und Grammatik weitere Sprachebenen wie etwa das Laut- und das Schriftsystem einbeziehen (z. B. Calero Vaquera 1999: 27). Wenn diese Arbeiten nicht, wie die dritte Gruppe, die Sprachkonstruktion als Gesamtheit betrachten, sind sie Teil der zweiten Gruppe.

Die dritte Gruppe bilden Untersuchungen, deren Autoren die Prinzipien der Sprachkonstruktion im Ganzen berücksichtigen und daher Merkmale aller Sprachebenen heranziehen. Hier ist an erster Stelle Couturat zu nennen, der dies recht deutlich formuliert (Couturat 1901: 63f., 72), es dann aber in seiner Gemeinschaftsarbeit mit Leau nicht wieder so klar ausdrückt. Blanke gehört zu dieser Gruppe. Er spricht von »Bauprinzipien« der Sprachsysteme (Blanke 1985: 100f.) und wendet die Klassifikation auch ausdrücklich auf grammatische Merkmale an (Blanke 1996a: 31). Er betont aber auch, dass in der Interlinguistik bei dieser Klassifizierung meist die lexikalischen mehr als die grammatischen Merkmale berücksichtigt werden (Blanke 1985: 100f.; vgl. auch Suchowolec 2018: 85). Fiedler (2006: 68) formuliert ähnlich.

Schließlich gibt es eine vierte Gruppe von Arbeiten, die bei der Klassifizierung unspezifiziert von »Elementen« oder »Material« des Sprachsystems sprechen oder die als Merkmal die allgemein gehaltene Frage wählen, ob ein bewusst geschaffenes Sprachsystem auf vorhandenen Sprachen beruht oder ihnen ähnelt. Auch Wissenschaftler, die die Klassifizierung verwenden, ohne sie zu erläutern, zähle ich hierher. Zur vierten Gruppe gehören Schuchardt (1904/1976: 54), Jespersen (1928), Kamman (1942: 180), Jacob (1947: 90), Manders (1947: 65f.), Strasser (1989: 207), Eco (1993/1994: 15), Maat und Cram (2000: 1033f.), Ley (2005: 28), Klare (2010: 10) und Meyer (2014: 29, 2016: 92).

Natürlich verwenden auch sehr viele andere Wissenschaftler, die ich hier nicht nenne, die fragliche Klassifikation.

4 Fazit

Was ist das Ergebnis dieser Recherche? Ehe ich versuche, ein Fazit zu ziehen, möchte ich die hier besprochene Klassifikation in den weiteren Rahmen einordnen. Die begriffliche Unterscheidung zwischen apriorischen, gemischten und aposteriorischen Plansprachen weist jede der bewusst geschaffenen Sprachen einer von drei Gruppen zu. Das ist eine Grobeinteilung. Differenziert man genauer, so stellt man, nicht unerwartet, fest, dass es im Grunde nicht eine Dreiteilung, sondern eine stufenlose Skala zwischen den Polen *erfunden* und *entlehnt* gibt, und

zwar sowohl, wenn man nur die lexikalen Merkmale heranzieht, als auch, wenn man so weit geht wie Couturat in seinem Leibniz-Buch (Couturat 1901: 63f., 72) und das gesamte Konstruktionsprinzip des jeweiligen Sprachsystems zum Klassifikationsmerkmal macht.

Da von den bis heute vorgeschlagenen Plansprachensystemen die allermeisten auf der aposteriorischen Seite der Skala angesiedelt sind, ist es in der Interlinguistik üblich geworden, nicht einfach alle Systeme, die zugleich apriorische und aposteriorische Merkmale aufweisen, der gemischten Gruppe zuzuordnen. Stattdessen wird eine große aposteriorische Gruppe angenommen, die dann nach demselben Kriterium *erfunden* gegenüber *entlehnt* unterklassifiziert wird. Dabei heißen dann die Plansprachen mit größerem erfundenem Anteil *schematische* (oder *autonome*) und die mit größerem entlehntem Anteil *naturalistische* Sprachen (Blanke 1985: 102f.). Mit Blanke und anders als Back (1996: 883) betrachte ich daher die Einteilung in schematische und naturalistische Plansprachen nicht als eine andere Klassifikation, sondern als einen präzisierenden Bestandteil der Klassifikation *apriorisch–aposteriorisch*, der die Gruppe der aposteriorischen Plansprachen feiner unterteilt (ebenso u. a. Meyer 2016: 92).

Während so die Klassifikation *apriorisch–aposteriorisch* eine Unterteilung erfährt, ist sie auch ihrerseits Teil größerer typologischer Klassifikationen, die ebenfalls auf dem Kriterium *erfunden–entlehnt* beruhen. Bewusstes lenkendes Eingreifen und damit erfundene Elemente gibt es aber natürlich auch bei Sprachen außerhalb der Plansprachen und auch bei nichtsprachlichen Kommunikationsmitteln. Daher eignet sich das Kriterium *erfunden–entlehnt* auch für diese Systeme zur Einteilung. In einem 1976 gehaltenen Vortrag betont Bokarev:

Различие между так называемыми естественными и искусственными языками состоит лишь в том, что степень сознательного воздействия на развитие языка не одинакова. (Bokarev 1976: 18f.)

[Der Unterschied zwischen den so genannten natürlichen und den künstlichen Sprachen besteht lediglich darin, dass der Grad der bewussten Einwirkung auf die Sprachentwicklung nicht derselbe ist.]

Es entspricht daher den empirischen Fakten, die Plansprachenkonstruktion als graduell, aber nicht als absolut andersartig als andere Formen der bewussten Lenkung sprachlicher und nichtsprachlicher Kommunikationsmittel zu betrachten, wie sie beispielsweise in der Sprachplanung üblich sind (z. B. Tauli 1968: 167; Asbach-Schnitker 1984: ix; Blanke 1985: 22–35). Dementsprechend ist die Klassifikation der Plansprachen eine Ausschnittsvergrößerung aus Klassifikationen mit dem Kriterium *erfunden–entlehnt* oder *künstlich–natürlich* die alle Sprachen (Schubert 1989: 22f., 2011b: 370) oder sogar über die Sprache hinaus alle semiotischen Systeme (Eco 1968/1972/1985: 20–27) erfassen und damit die klassische Dichotomie *Kultur–Natur* in den kommunikativen Raum tragen.

Die hier referierte Recherche hat meines Erachtens zwei Ergebnisse. Was die Frage der Urheberschaft angeht, so wird hier noch einmal deutlich, was Couturat & Leau (1903: XXVIII Anm. 1) schon selbst ausdrücklich sagen, dass diese Klassifikation nicht ihre eigene Idee ist, sondern dass sie sich hierin auf Moch (1897a) stützen. Soweit ich sehen kann, haben Couturat und Leau dabei die Kategorie *gemischt* hinzugefügt. Nicht von mir erstmalig herausgefunden, aber doch weit weniger bekannt ist die Tatsache, dass die Dichotomie *apriorische–aposteriori-*

sche Plansprachen schon in den 1850er Jahren in dem Pariser Universalsprachenkomitee (Henry 1858a,b, 1859b) verwendet wurde. Da deren Formulierungen nicht den Charakter einer Terminuseinführung oder einer Definition tragen, halte ich es für wahrscheinlich, dass die Ursprünge noch weiter in der Vergangenheit zu suchen sind.

Die von den Wissenschaftlern genannten Textstellen bei Descartes und Wilkins weisen die beiden Gelehrten nicht als Urheber dieser Klassifizierung aus. Meiner Einschätzung nach zeigen diese Hinweise aber ein interessantes Phänomen, das in der Geschichte der Wissenschaft immer wieder vorkommt. Ein wissenschaftlicher Begriff oder eine begriffliche Unterscheidung entsteht meist nicht plötzlich bei einem genau angebbaren Urheber, sondern sie entwickelt sich im wissenschaftlichen Diskurs, wird von einer Erwähnung zur anderen immer etwas konkreter, bis sie schließlich mit einem griffigen Terminus belegt wird und Verbreitung findet.²⁰ Eine solche allmähliche Konzeptualisierung scheint mir auch hier vorzuliegen, indem sich bei Descartes, Wilkins und sicherlich bei anderen Gelehrten Gedanken andeuten und im Laufe der Zeit konkretisieren, die schließlich andere in prägnante Termini fassen. Vielleicht verläuft diese Konzeptualisierung in so kleinen Schritten, dass es keinen eindeutig feststellbaren Anfangspunkt und damit auch keinen eigentlichen Urheber gibt. Die oben besprochenen Formulierungen deuten, wie ich glaube, darauf hin. Betrachtet man die zitierten Texte, zu denen sich zweifellos weitere hinzufügen ließen, als Gesamtheit, so ist dort ein Prozess allmählicher *Terminologisierung* zu beobachten, wie Roelcke (2012: 5) sie versteht. Ordnet man diese Texte nicht nach der zeitlichen Reihenfolge, sondern nach dem Grad der Terminologisierung, so ergibt sich etwa diese Abfolge: Maistre (1821/1854: 109), Slaughter (1982: 143), Couturat (1901: 63f.), Henry (1858a: 29f.), Moch (1897a:6), Couturat & Leau (1903: XXVIIIf.).

Die Interlinguistik ist die »Wissenschaft von der Optimierung der internationalen sprachlichen Kommunikation« (Blanke 1985: 17).²¹ Erweitert man diesen Gegenstandsbereich um Sprachen und semiotische Systeme, die nicht oder nicht nur der internationalen Kommunikation dienen, so erhält man die *gestalteten Sprachen* (Schubert 2017), also die Gesamtheit der bewusst geschaffenen oder bewusst veränderten Sprachen. Die Interlinguistik trägt die Erkenntnisse aus der Untersuchung gestalteter Sprachen als *Leitidee Optimierung* in die sprach- und kommunikationswissenschaftliche Beschäftigung mit verständnisoptimierten Formen des Kommunizierens hinein, wie sie für die Fachkommunikation konstitutiv sind (Schubert 2007: 144) und wie sie heute auch in der barrierefreien Kommunikation immer breiteren Einsatz finden. Die typologische Skala unterschiedlicher Grade des bewussten lenkenden Eingreifens, die sich in den Konstruktionsprinzipien *a priori* und *a posteriori* ausdrückt, ist hier ein theoretisches Modell von zentraler Bedeutung, das aus der Interlinguistik in die weitere Sprach- und Kommunikationswissenschaft ausstrahlt.

²⁰ Begriffsentwicklung: Eine ähnliche stufenweise Konkretisierung zeige ich an der Begriffsbildung um die Übersetzungswissenschaft im 19. Jahrhundert (Schubert 2015: 602–604).

²¹ Interlinguistik: Dies ist eine kurz formulierte Begriffsbestimmung aus einem Auftaktkapitel. Blanke definiert an anderer Stelle genauer (Blanke 1998/2006). Andere Definitionen geben Duličenko (1982), Kuznecov (1987: 5–7), Sakaguchi (1998: 309–322) und Fiedler (1999: 18–22). Diskussion verschieden weit gefasster Definitionen: Schubert (1989: 8–17).

Literatur²²

- Asbach-Schnitker, Brigitte. 1984. Introduction. In: Asbach-Schnitker, Brigitte (Hg.), John Wilkins: *Mercury: or the secret and swift messenger*. [...] *Together with an abstract of Dr. Wilkins's Essay towards a real character and a philosophical language* (Foundations of semiotics 6.), IX–CIX. Amsterdam – Philadelphia: Benjamins.
- Auroux, Sylvain & Dougnac, Françoise & Hordé, Tristan. 1982. Les premiers périodiques linguistiques français (1784–1840). *Histoire Épistémologie Langage* 4(1). 117–132. https://www.persee.fr/docAsPDF/hel_0750-8069_1982_num_4_1_1094.pdf.
- Back, Otto. 1996. Plansprachen. In: Goebel, Hans & Nelde, Peter H. & Starý, Zdeněk & Wölck, Wolfgang (Hgg.), *Kontaktlinguistik* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 12.1), 881–887. Berlin – New York: de Gruyter.
- Baron, Naomi S. 1981. *Speech, writing, and sign*. Bloomington: Indiana University Press.
- Baron, Naomi S. 1985. From universal language to language origin: The problem of shared referents. *Semiotica* 57(1–2). 13–32.
- Bibliothèque nationale de France. 2018a. Congrès universel de la paix (08; 1897; Hambourg, Allemagne) – Éditeur scientifique. [Katalogeintrag]. <http://data.bnf.fr/documents-by-rdt/12386160/360/page1>.
- Bibliothèque nationale de France. 2018b. Louis Couturat. [Katalogeintrag]. http://data.bnf.fr/12278947/louis_couturat/.
- Bibliothèque nationale de France. 2018c. Casimir Henricy. [Katalogeintrag]. http://data.bnf.fr/14558241/casimir_henricy/.
- Bibliothèque nationale de France. 2018d. Léopold Leau. [Katalogeintrag]. http://data.bnf.fr/fr/12351928/leopold_leau/.
- Bibliothèque nationale de France. 2018e. La Tribune des linguistes. [Katalogeintrag]. http://data.bnf.fr/32881171/la_tribune_des_linguistes/.
- Blanke, Detlev. 1985. *Internationale Plansprachen* (Sammlung Akademie-Verlag 34 Sprache). Berlin: Akademie-Verlag.
- Blanke, Detlev. 1996a. Leibniz und die Lingua Universalis. *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* 13(5). 27–35. http://leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2012/10/02_blanke.pdf.
- Blanke, Detlev. 1996b. Zur Plansprache Esperanto und zur Esperantologie im Werk von Eugen Wüster. In: Eichner, Heiner & Ernst, Peter & Katsikas, Sergios (Hgg.), *Sprachnormung und Sprachplanung*, 311–329. Wien: Praesens. – Bearbeitete Fassung: Blanke, Detlev. 2006. Zur Plansprache Esperanto und zur Esperantologie im Werk von Eugen Wüster. In: Fiedler, Sabine (Hg.), Detlev Blanke: *Interlinguistische Beiträge*, 163–176 (+ Bibl. 339–390). Frankfurt (Main) et al.: Lang.
- Blanke, Detlev. 1998. Was ist Interlinguistik? *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* 21(2). 45–76. – Erweiterte Fassung: Blanke, Detlev. 2006. Zum Gegenstand der Interlinguistik. In: Fiedler, Sabine (Hg.), Detlev Blanke: *Interlinguistische Beiträge*, 19–47 (+ Bibl. 339–390). Frankfurt (Main) et al.: Lang.

²² Bei gedruckten Veröffentlichungen, die auch im Internet verfügbar sind, ist nur dann eine URL angegeben, wenn sich die Veröffentlichung von dort ganz (also nicht nur in Auszügen oder als Leseprobe) herunterladen lässt. Bei Internetveröffentlichungen ohne permanente URL ist die URL der übergeordneten Seite angegeben, von der aus man die Veröffentlichung suchen kann. – Alle URLs wurden zuletzt am 17.09.2018 überprüft.

- Blanke, Detlev. 2001. Vom Entwurf zur Sprache. In: Schubert, Klaus (Hg.), *Planned languages: From concept to reality*, 37–89. Brüssel: Hogeschool voor Wetenschap en Kunst. – Überarbeitete Fassung: Blanke, Detlev. 2006. Vom Entwurf zur Sprache. In: Fiedler, Sabine (Hg.), Detlev Blanke: *Interlinguistische Beiträge*, 49–98 (+ Bibl. 339–390). Frankfurt (Main) et al.: Lang.
- Blanke, Detlev. 2004. Plansprachen. In: Booij, Geert & Lehmann, Christian & Mugdan, Joachim & Skopeteas Stavros mit Kesselheim, Wolfgang (Hgg.), *Morphologie / Morphology* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.2.), 1563–1573. Berlin – New York: de Gruyter.
- Blanke, Detlev. 2015. How not to reinvent the wheel... the essential scholarly literature in interlinguistics and esperantology. *Indecs: Interdisciplinary Description of Complex Systems* 13(2). 200–215. <http://doi.org/10.7906/indec.s.13.2.2>.
- Böhmer, Heiner. 2001. Künstliche Sprachen und Universalsprachen. In: Haspelmath, Martin & König, Ekkehard & Oesterreicher, Wulf & Raible, Wolfgang (Hgg.), *Sprachtypologie und sprachliche Universalien* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.1.), 85–94. Berlin – New York: de Gruyter.
- Бокарев, Евгений Алексеевич. 1976. Современное состояние вопроса о международном вспомогательном языке (факты об эсперанто). In: Исаев, М. И. (Hg.), *Проблемы международного вспомогательного языка*, 12–20. Москва: Наука. <https://www.booksite.ru/fulltext/interling/text.pdf>.
- Bulletin officiel du VIII^e Congrès universel de la Paix tenu à Hambourg du 12 au 16 août 1897*. 1897. Bern: Bureau International de la Paix. <https://archive.org/>.
- Calero Vaquera, María Luisa. 1999. *Proyectos de lengua universal. La contribución española*. Córdoba: Universidad de Córdoba. <https://www.raco.cat/index.php/Elies/article/download/271560/359188>.
- Clark, Walter John. 1907. *International language*. London: Dent. <https://archive.org>.
- Complete manual of the auxiliary language Ido*. 1919. London: Pitman. <http://en.ido.li/wp-content/uploads/2015/10/Complete-Manual.pdf>.
- Couturat, Louis. 1901. *La logique de Leibniz d'après des documents inédits*. Paris: Alcan. <https://archive.org/>.
- Couturat, Louis & Leau, Léopold. 1903. *Histoire de la langue universelle*. Paris: Hachette.
- Couturat, Louis & Leau, Léopold. 1907. *Les nouvelles langues internationales*. Paris: Couturat.
- Couturat, Louis & Leau, Léopold. 1903+1907. (Faksimile der Arbeiten (1903) und (1907)). <https://archive.org/>.
- Couturat, Louis & Leau, Léopold. 1979. *Histoire de la langue universelle. Les nouvelles langues internationales* (Nachdruck der Arbeiten (1903) und (1907)). Hildesheim – New York: Olms.
- Davies, Alan. 1999. *An introduction to applied linguistics* (2. Aufl. 2007). Edinburgh: Edinburgh University Press. <https://archive.org/>.
- Décimo, Marc. 2012. À propos de l'aventure de La Tribune des Linguistes (1854–1860): utopie et dépassement. *Dossiers d'Histoire Épistémologie Langage* [5] (separat paginiert). http://htl.linguist.univ-paris-diderot.fr/_media/num5/articles/decimo_2012.pdf.

- Descartes, René. 1629. Descartes à Mersenne. Amsterdam, 20 novembre 1629. In: Descartes, René. 1897. *Œuvres de Descartes. Correspondance I*. Adam, Charles & Tannery, Paul (Hg.). Paris: Cerf, 76–82. <https://archive.org/>.
- Drezen, Ernest. 1931. *Historio de la mondolingvo*. Leipzig: Ekrelo – <https://archive.org/>.
- Дуличенко, Александр Дмитриевич. 1982. Интерлингвистика. In: Дуличенко Александр Дмитриевич (Hg.), *Актуальные проблемы интерлингвистики (Interlinguistica Tartuensis 1)*, 68–93. Tartu: Ülikool. – http://dspace.ut.ee/bitstream/handle/10062/25290/interlinguistica_1_1982.pdf.
- Дуличенко, Александр Дмитриевич. 1984. Обзор важнейших интерлингвистических исследований в СССР. In: Дуличенко, Александр Дмитриевич (Hg.), *История и современное состояние интерлингвистики (Interlinguistica Tartuensis 3)*, 3–39. Tartu: Ülikool. http://dspace.ut.ee/bitstream/handle/10062/25445/interlinguistica_3_1984.pdf.
- Дуличенко, Александр Дмитриевич. 1990а. Языкотворчество как (интер)лингвистическая проблема. In: Дуличенко, Александр Дмитриевич (Hg.), *Интерлингвистическое конструирование и языковые реформы (Interlinguistica Tartuensis 7)*, 10–28. Tartu: Ülikool. http://dspace.ut.ee/bitstream/handle/10062/25291/interlinguistica_7_1990.pdf.
- Дуличенко, Александр Дмитриевич. 1990b. *Международные вспомогательные языки*. Таллинн: Валгус. http://dspace.ut.ee/bitstream/handle/10062/29085/dulitsenko_mezdunarodnye.pdf.
- Eco, Umberto. 1968. *La struttura assente*. Milano: Bompiani. (bearb. Übersetzung von Jürgen Trabant: Eco, Umberto. 1985. *Einführung in die Semiotik* (1. Aufl. 1972.) 5. Aufl. München: Fink).
- Eco, Umberto. 1993. *La ricerca della lingua perfetta nella cultura europea*. Roma – Bari: Laterza. (Übersetzung von Burkhard Kroeber: Eco, Umberto. 1994. *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*. München: Beck).
- Fiedler, Sabine. 1999. *Plansprache und Phraseologie*. Frankfurt (Main) et al.: Lang.
- Fiedler, Sabine. 2006. Standardization and self-regulation in an international speech community: the case of Esperanto. In: Meierkord, Christiane (Hg.), *The sociolinguistics of lingua franca communication (International Journal of the Sociology of Language 177)*, 67–90. Berlin et al.: Mouton de Gruyter.
- Gardt, Andreas. 1999. *Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland*. Berlin – New York: de Gruyter.
- Gordin, Michael D. 2015. *Scientific Babel*. Chicago/London: University of Chicago Press. <https://archive.org/>.
- Guérard, Albert Léon. 1922[?]. *A short history of the international language movement*. New York: Boni and Liveright. <http://www.autodidactproject.org/other/guerard1.pdf>.
- Harrison, Richard K. 1992. *Bibliography of planned languages (excluding Esperanto)*. (10. Ausgabe 2002). <http://www.rickharrison.com/language/bibliography.html> (10.01.2007, URL nicht mehr aktiv).
- Henricy, Casimir. 1858a. Société Internationale de Linguistique. Premier rapport du Comité de la langue universelle. *La Tribune des Linguistes* 1. 17–39. <https://books.google.de>.

- Henricy, Casimir. 1858b. Société Internationale de Linguistique. Deuxième rapport du Comité de la langue universelle. *La Tribune des Linguistes* 1. 65–105 + 129–169. <https://books.google.de>.
- Henricy, Casimir. 1858c. Avis important. *La Tribune des Linguistes* 1. 40. <https://books.google.de>.
- Henricy, Casimir. 1859a. [Antwort auf Letellier 1859a.] *La Tribune des Linguistes* 1. 453–454. <https://books.google.de>.
- Henricy, Casimir. 1859b. Extrait d'un procès-verbal servant de complément aux rapports du Comité de la Langue universelle. *La Tribune des Linguistes* 1. 238–240. <https://books.google.de>.
- Henricy, Casimir. 1859c. La langue universelle. *La Tribune des Linguistes* 1. 289–296 + 337–345 + 385–394 + 433–445. <https://books.google.de>.
- Henricy, Casimir. 1859d. Observations sur la langue universelle. *La Tribune des Linguistes* 1. 481–487. <https://books.google.de>.
- Henricy, Casimir. 1859e. [Anmerkungen zu Sotos Ochando 1859b.] *La Tribune des Linguistes* 1. 536. <https://books.google.de>.
- Henricy, Casimir. 1860. La langue universelle. Réponse à M. Letellier (de Caen). *La Tribune des Linguistes* 2. 106–115. <https://books.google.de>.
- Jacob, Henry. 1947. *A planned auxiliary language*. London: Dobson. <https://archive.org/>.
- Jeandillou, Jean-François. 1997. Métadiscours et enseignement d'une langue artificielle. *Linx* 36. 157–166. https://www.persee.fr/docAsPDF/linx_0246-8743_1997_num_36_1_1464.pdf.
- Jespersen, Otto. 1928. *An international language*. London: George Allen & Unwin (Nachdruck 2007. Abingdon: Routledge).
- Jossinet, Roland. 1998. La franca savinto de Esperanto: Louis de Beaufront. *Franca Esperantisto* 498. 42–48. <http://archive.is/y08i>.
- Kamman, William F. 1942. The problem of a universal language. *The Modern Language Journal* 26(3). 177–182.
- Klare, Johannes. 2010. André Martinet (1908–1999) – Ein bedeutender französischer Linguist und Interlinguist des 20. Jahrhunderts. In: Fiedler, Sabine (Hg.), *Die Rolle von Persönlichkeiten in der Geschichte der Plansprachen* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 17), 9–37. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik. http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/beihefte/17/Klare_9-37.pdf.
- Koerner, E. F. K. 1976. A minor figure in 19th-century French linguistics: A. Dufriche-Desgenettes. *Phonetica* 33. 222–231. (wieder: Koerner, E. F. K. 1978. A minor figure in 19th-century French linguistics: A. Dufriche-Desgenettes. In: Koerner, E. F. K., *Toward a history of linguistics*, 127–136. Amsterdam: Benjamins).
- Кузнецов, Сергей Николаевич. 1976. К вопросу о типологической классификации международных искусственных языков. In: Исаев, М. И. & Григорьев, В. П. & Кузнецов, С. Н. & Сталмане, В. Э. (Hgg.), *Проблемы интерлингвистики*, 60–78. Москва: Наука. <https://www.booksite.ru/fulltext/interling/text.pdf>.
- Кузнецов, Сергей Николаевич. 1982. О предмете и подразделениях интерлингвистики. In: Дуличенко, Александр Дмитриевич (Hg.), *Актуальные проблемы интерлингвист-*

- мики. (Interlinguistica Tartuensis 1.), 15–37. Tartu: Ülikool. http://dspace.ut.ee/bitstream/handle/10062/25290/interlinguistica_1_1982.pdf.
- Кузнецов, Сергей Николаевич. 1987. *Теоретические основы интерлингвистики*. Москва: Издательство Университета дружбы народов.
- Кузнецов, Сергей Николаевич. 1991. Краткий словарь интерлингвистических терминов. In: Исаев, М. И. (Hg.), *Проблемы международного вспомогательного языка*, 171–228. Москва: Наука.
- Lafargue, Georges. 1904. Nécessité de l'adoption d'une langue auxiliaire internationale. *La Revue occidentale philosophique, sociale et politique* 30. 48–60 + 155–174. <https://archive.org/>.
- Large, Andrew. 1985. *The artificial language movement*. Oxford: Blackwell.
- Letellier, C.-L.-A. 1852. *Cours complet de langue universelle*. Teil 1. Caen: Laporte.
- Letellier, C.-L.-A. 1859a. Première lettre sur la langue universelle. *La Tribune des Linguistes* 1. 446–453. <https://books.google.de>.
- Letellier, C.-L.-A. 1859b. Deuxième lettre sur la langue universelle. *La Tribune des Linguistes* 1. 496–503. <https://books.google.de>.
- Ley, Martin. 2005. *Kontrollierte Textstrukturen*. Diss. Gießen: Justus-Liebig-Universität. <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/2713/pdf/LeyMartin-2006-01-30.pdf>.
- Лихтгейм, А. М. 1982. Языковые универсали как основа построения планового языка. In: Дуличенко, Александр Дмитриевич (Hg.), *Актуальные проблемы интерлингвистики*. (Interlinguistica Tartuensis 1.), 50–67. Tartu: Ülikool. http://dspace.ut.ee/bitstream/handle/10062/25290/interlinguistica_1_1982.pdf.
- Maat, Jaap. 2004. *Philosophical languages in the seventeenth century: Dalgarno, Wilkins, Leibniz* (The New Synthese Historical Library 54.). Dordrecht et al.: Kluwer.
- Maat, Jaap & Cram, David. 2000. Universal language schemes in the 17th century. In: Auroux, Sylvain & Koerner, E. F. K. & Niederehe, Hans-Josef & Versteegh, Kees (Hgg.), *Geschichte der Sprachwissenschaften* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 18.1), 1030–1043. Berlin – New York: de Gruyter.
- Maistre, Joseph de. 1821. *Les soirées de Saint-Pétersbourg*. 7. Aufl. 1854. Bd. 1. Lyon – Paris: Pélagaud. <https://archive.org/>.
- Mallet, Éd. 1904. La langue auxiliaire internationale. *Le Globe. Revue genevoise de géographie* 43. 77–83. https://www.persee.fr/docAsPDF/globe_0398-3412_1904_num_43_1_4896.pdf.
- Manders, Wilhelmus Johannes Arnoldus. 1947. *Vijf kunsttalen*. Purmerend: Muusses.
- Marlaud, Sarah. 2013. Les langues artificielles sont-elles des langues? Étude contrastive de l'espéranto et de la caractéristique universelle. *Syntaxe et sémantique* 1(14). 85–117. <https://www.cairn.info/revue-syntaxe-et-semantique-2013-1-page-85.htm>.
- Martinet, André. 1946. La linguistique et les langues artificielles. *Word* 2(1). 37–47. <https://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/00437956.1946.11659274>.
- Meyer, Anna-Maria. 2014. *Wiederbelebung einer Utopie. Probleme und Perspektiven slavischer Plansprachen im Zeitalter des Internets* (Bamberger Beiträge zur Linguistik 6). Bamberg: University of Bamberg Press. <https://d-nb.info/1058949594/34>.
- Meyer, Anna-Maria. 2016. Slavische Plansprachen im Zeitalter des Internets. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Plansprachen – Aspekte ihrer praktischen Anwendung*. (Interlinguis-

- tische Informationen, Beiheft 23.), 91–113. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik. <http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/beihefte/23/beiheft23-meyer.pdf>.
- Moch, Gaston. 1897a. Rapport sur la question de la langue internationale. VIII^e Congrès universel de la paix. United Nations Office at Geneva, Archives: Congrès universels de la paix (1889–1914).
- Moch, Gaston. 1897b. La question de la langue internationale et sa solution par l'Esperanto. *Revue internationale de sociologie* 5. 249–295. <https://archive.org/>.
- Moch, Gaston. 1897c. *La question de la langue internationale et sa solution par l'Esperanto*. Separatdruck. Paris: Giard & Brière. <https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/plansprachen/digitale-medien/buecher/>.
- Moch, Gaston. 1905. Rapport sur la question d'une langue auxiliaire internationale. *Bulletin officiel du XIV^e Congrès universel de la Paix tenu à Lucerne du 19 au 23 septembre 1905*, 163–177. Berne: Bureau International de la Paix.
- Moigno, F. 1859. Appréciation du projet de langue universelle de M. Bonifacio Sotos Ochando par le journal scientifique *Cosmos*. *La Tribune des Linguistes* 1. 279–285. <https://books.google.de>.
- Monnerot-Dumaine, Marcel. 1960. *Précis d'interlinguistique générale et spéciale*. Paris: Maloine.
- Moret, Sébastien. 2004. D'un vice caché vers une nouvelle conception de la langue: les langues artificielles et la linguistique. *Cahiers Ferdinand de Saussure* 57. 7–21.
- Neis, Cordula. 2009. Universalsprache. In: Haßler, Gerda & Neis, Cordula, *Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts*, 790–836. Berlin – Boston: de Gruyter.
- Noordegraaf, J. 1988. Universele taal of universele grammatica? J. M[.] Hoogvliet en het Vola-pük. *Voortgang* 9. 163–196. https://www.dbnl.org/tekst/_voo004198801_01/_voo004198801_01.pdf.
- Renouvier, Charles. 1855. De la question de la langue universelle au XIX^e siècle. *La Revue* 2. 56–85. <https://books.google.de>.
- Roelcke, Thorsten. 2012. Struktur, Linearisierung und Definitionen. Eine Studie zur terminologischen Konstituierung von Wortartensystemen in zwei grammatischen Darstellungen der deutschen Gegenwartssprache. *trans-kom* 5(1). 1–28. http://www.trans-kom.eu/bd05nr01/trans-kom_05_01_01_Roelcke_Terminologisierung.20120614.pdf.
- Sakaguchi, Alicja. 1983. Zur Typologie der interlinguistischen Systeme. In: Petöfi, János S. (Hg.), *Texte und Sachverhalte* (Papiere zur Textlinguistik 42), 253–283. Hamburg: Buske.
- Sakaguchi, Alicja. 1987. Welthilfssprache. In: Ammon, Ulrich & Dittmar, Norbert & Mattheier, Klaus J. (Hgg.), *Sociolinguistics / Soziolinguistik* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.1), 365–370. Berlin – New York: de Gruyter.
- Sakaguchi, Alicja. 1997. Zur Ideengeschichte der morphologischen Natürlichkeitstheorie aus interlinguistischer Sicht. *Sprachtypologie und Universalienforschung* 50(4). 296–307.
- Sakaguchi, Alicja. 1998. *Interlinguistik*. (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 36) Frankfurt (Main): Lang.
- Savatovsky, Dan. 1989. Les linguistes et la langue internationale, 1880–1920. *Histoire Épistémologie Langage* 11(2). 37–65. https://www.persee.fr/docAsPDF/hel_0750-8069_1989_num_11_2_2297.pdf.

- Schmidt-Radefeldt, Jürgen. 1998. Plan- und Kunstsprachen auf romanischer Basis I. Allgemeine Problematik. In: Holtus, Günter & Metzeltin, Michael & Schmitt, Christian (Hgg.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik*. Bd. VII, 680–686. Tübingen: Niemeyer.
- Schubert, Klaus. 1989. Interlinguistics – its aims, its achievements, and its place in language science. In: Schubert, Klaus mit Maxwell, Dan (Hgg.), *Interlinguistics – aspects of the science of planned languages* (Trends in Linguistics, Studies and Monographs 42), 7–44. Berlin – New York: Mouton de Gruyter.
- Schubert, Klaus. 1993. Semantic compositionality: Esperanto word formation for language technology. *Linguistics* 31. 311–365. <https://doi.org/10.1515/ling.1993.31.2.311>.
- Schubert, Klaus. 2007. *Wissen, Sprache, Medium, Arbeit* (Forum für Fachsprachen-Forschung 76). Tübingen: Narr. <http://d-nb.info/1045615382/34>.
- Schubert, Klaus. 2009. Kommunikationsoptimierung. Vorüberlegungen zu einem fachkommunikativen Forschungsfeld. *trans-kom* 2(1). 109–150. http://www.trans-kom.eu/bd02nr01/trans-kom_02_01_06_Schubert_Kommunikationsoptimierung.20090721.pdf.
- Schubert, Klaus. 2011a. Zum bewussten Eingreifen in die Sprache. In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Florilegium Interlinguisticum. Festschrift für Detlev Blanke zum 70. Geburtstag*, 47–60. Frankfurt (Main) et al.: Lang.
- Schubert, Klaus. 2011b. Optimierung als Kommunikationsziel: Bessere Sprachen. In: Baumann, Klaus-Dieter (Hg.), *Fach – Translat – Kultur* (Forum für Fachsprachen-Forschung 98), 363–392. Berlin: Frank & Timme.
- Schubert, Klaus. 2015. „so gewiß muß es auch eine Uebersetzungswissenschaft geben“. Erweiterte Recherchen zur ersten Forderung nach einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Übersetzen. *trans-kom* 8(2). 560–617. http://www.trans-kom.eu/bd08nr02/trans-kom_08_02_12_Schubert_Pudor3.20151211.pdf.
- Schubert, Klaus. 2017. Gestaltete Sprachen – neue Aufgaben für die Interlinguistik? In: Brosch, Cyril & Fiedler, Sabine (Hgg.), *Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2017*, 87–98. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag. <http://www.interlinguistik-gil.de/wb/media/beihefte/JGI2017/JGI2017-schubert.pdf>.
- Schubert, Klaus. 2018. *Aprioraj kaj aposterioraj planlingvoj – esploro de la fontoj*. <http://www.klausschubert.de/material/Schubert2018Aprioraj.pdf>.
- Schuchardt, Hugo. 1904. Bericht über die auf Schaffung einer künstlichen internationalen Hilfsprache gerichtete Bewegung. *Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 54. 281–296. (wieder: Schuchardt, Hugo. 1976. Bericht über die auf Schaffung einer künstlichen internationalen Hilfsprache gerichtete Bewegung. In: Hauptenthal, Reinhard (Hg.), *Plansprachen* (Wege der Forschung 325), 46–58. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Slaughter, Mary M. 1982. *Universal languages and scientific taxonomy in the seventeenth century*. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Sotos Ochando, [Bonifacio]. 1859a. Lettre au directeur de la Tribune. *La Tribune des Linguistes* 1. 455–456. <https://books.google.de>.
- Sotos Ochando, [Bonifacio]. 1859b. Essai de nomenclatures chimiques conformément au projet de langue universelle. *La Tribune des Linguistes* 1. 488–495 + 529–536. <https://books.google.de>.

- Sotos Ochando, [Bonifacio]. 1859c. Essai de nomenclatures scientifique des végétaux conformément au projet de langue universelle. *La Tribune des Linguistes* 1. 581–587. <https://books.google.de>.
- Strasser, Gerhard F. 1989. Lingua realis, lingua universalis und lingua cryptologica: Analogiebildungen bei den Universalsprachen des 16. und 17. Jahrhunderts. *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 12. 203–217. <https://s3.amazonaws.com/>.
- Suchowolec, Karolina. 2018. *Sprachlenkung – Aspekte einer übergreifenden Theorie* (Sprachwissenschaft 38). Berlin: Frank & Timme. http://frank-timme.de/fileadmin/docs/Suchowolec_Sprachlenkung.pdf.
- Szilágyi, Dénes. 1931. Versus interlinguistica. *Schola et Vita* 6. 97–120 (wieder: Szilágyi, Dénes. 1976. Versus interlinguistica. In: Haupenthal, Reinhard (Hg.), *Plansprachen* (Wege der Forschung 325), 163–187. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Tauli, Valter. 1968. *Introduction to a theory of language planning*. (Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Philologiae Scandinavicae Upsaliensia 6.) Uppsala: Almqvist & Wiksell.
- La Tribune des Linguistes* 1 (1858–1859). <https://books.google.de>.
- La Tribune des Linguistes* 2 (1859–1860). <https://download.digitale-sammlungen.de/pdf/1535096137bsb10583204.pdf>.
- Verloren van Themaat, Willem Anthony. 1962. Formalized and artificial languages. *Synthese* 14(4). 320–326. <http://dx.doi.org/10.1007/BF00869312>.
- Vikør, Lars. 2004. Lingua franca and international language/Verkehrssprache und internationale Sprache. In: In: Ammon, Ulrich & Dittmar, Norbert & Mattheier, Klaus J. (Hgg.), *Sociolinguistics / Soziolinguistik*. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.1) 2. Aufl., 328–335. Berlin – New York: de Gruyter.
- Waringhien, Gaston. 1980. *1887 kaj la sekvo... Eseoj IV*. Antverpeno: tk/La Laguna: Stafeto.
- Wilkins, John. 1641. *Mercury: or the secret and swift messenger*. 2. Aufl. 1694. London: Baldwin. <https://archive.org/>.
- Wilkins, John. 1668. *An essay towards a real character and a philosophical language*. London: Gellibrand/Martin. <https://archive.org/>.
- Wüster, Eugen. 1931. *Internationale Sprachnormung in der Technik, besonders in der Elektrotechnik* (Sprachforum, Beiheft 2). 2. Aufl. 1966. Bonn: Bouvier.
- Wüster, Eugen. 1955. La terminoj „esperantologio“ kaj „interlingvistiko“. *Esperantologio* 1. 209–214. Übersetzung von Reinhard Haupenthal: Wüster, Eugen. 1976. Die Benennungen „Esperantologie“ und „Interlinguistik“. In: Haupenthal, Reinhard (Hg.), *Plansprachen* (Wege der Forschung 325), 271–277. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Über die Autoren

Guilherme Fians (guilherme.fians@manchester.ac.uk), ist Assistenzlehrer und Doktorand in Sozio-Anthropologie an der Universität Manchester, wo er dazu forscht, wie Esperantosprecher und -unterstützer vor allem in Frankreich mit Esperanto als auch anderen politischen Anliegen und sozialen Bewegungen umgehen.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Michele Gazzola (www.michelegazzola.com), Dr. phil., ist Lecturer in Public Policy and Administration an der Ulster University, Nordirland, Vereinigtes Königreich, und Herausgeber der Zeitschrift *Language Problems & Language Planning*.

Sabrina Hahm (Hahm@hu-berlin.de) ist Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der empirischen Arbeitsmarkt- und Bildungsökonomik. Seit 2017 ist sie Vorsitzende des Berliner Netzwerks Arbeitsmarktforschung (BeNA) e. V.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u.v.m.

Klaus Schubert (klaus.schubert@uni-hildesheim.de; www.uni-hildesheim.de/index.php?id=schubert), Dr. phil. habil., ist Professor für Angewandte Sprachwissenschaft am Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation der Universität Hildesheim.

Bernhard Tuidler (bernhard.tuidler@onb.ac.at), Mag. phil., ist Bibliothekar in der Sammlung für Plansprachen und im Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.

Kristin Tytgat (kristin.tytgat@vub.be) unterrichtet Übersetzen und Dolmetschen im Institut für Angewandte Linguistik der Freien Universität Brüssel.

Bengt-Arne Wickström (wickstr@hu-berlin.de) ist Gastprofessor an der Andrassy-Universität Budapest und war bis 2013 Professor für die Ökonomie des öffentlichen Sektors und Leiter des Instituts für Finanzwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Forschungsschwerpunkte sind die Schnittstelle zwischen Ökonomie und Sprache sowie ökonomische Evolution, ökonomische Theorien der Gerechtigkeit, Theorie der Alterssicherung und der neuen politischen Ökonomie.

Louis F. v. Wunsch-Rolshoven (lu.esperanto@gmx.de) hat Mathematik und Linguistik studiert und ist Geschäftsführer des Vereins EsperantoLand e. V.